



# KOMPASS

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR

Soldat in Welt und Kirche

3|11

## Bundeswehr – quo vadis?

ISSN 1865-5149



**Innere Führung auf dem Prüfstand**

Die monatliche Kolumne des Wehrbeauftragten Hellmut Königshaus



**Reportage vor Ort**

Zwischen Flüssen, Mönchen und Tornados: Seelsorge auf dem Lechfeld

## Liebe Leserinnen und Leser,



... was ich mir für Sie notiert habe.

mehrfach war in den zurückliegenden Wochen davon die Rede, dass der letzte Geburtsjahrgang männlicher deutscher Staatsbürger, die der Pflicht Wehrdienst zu leisten unterliegen, zur Ableistung des nun doch arg verkürzten Grundwehrdienstes einberufen wurde. Zwischenzeitlich titeln nicht nur die Printmedien, sondern auch diejenigen, die mit Bild und Ton arbeiten oder sich in diversen Blogs artikulieren: „Rekruten legen letztmals das Feierliche Gelöbnis ab und geloben dabei, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.“

Zeit- und Berufssoldaten beenden diese Pflicht, die vom Wortlaut her nichts anderes wiedergibt als das, was ihnen das Soldatengesetz an Grundpflichten auferlegt. Es handelt sich also um eine gesetzliche Pflicht, die durch Eid und Feierliches Gelöbnis in einem besonderen Akt bekräftigt wird. Wie es um die Zukunft des Feierlichen Gelöbnisses bestellt sein wird, ist noch offen. Leisten freiwillig dienende Wehrdienstleistende nun einen Eid analog den Berufs- und Zeitsoldaten, oder reicht es aus, dass sie die soldatische Grundpflicht geloben? Eid und Gelöbnis bleiben also weiterhin in der Diskussion – dies auch deswegen, weil inzwischen bekannt geworden ist, dass in einem Prioritätenpapier aus dem Bundesministerium der Verteidigung notiert wurde, für die Rekrutierung zukünftiger freiwillig dienender Soldaten Staatsbürger der europäischen Mitgliedsstaaten, und womöglich darüber hinaus, die Möglichkeit einzuräumen, Dienst in den neu ausgerichteten deutschen Streitkräften zu leisten. Die politisch belastete Rede von einer sich zukünftig aus Söldnern oder Legionären rekrutierenden deutschen Bundeswehr sorgte für rege Einträge in den wenigen deutschsprachigen Internetblogs, die sich mit sicherheits- und verteidigungspolitischen Fragen befassen.

Welches Personal in welchen deutschen Streitkräften zukünftig den Dienst für „das Recht und die Freiheit“ leisten wird, wird entschieden davon abhängen, wie der Prozess der Neuausrichtung der Streitkräfte – jenseits von Standortschlie-

ßungen und innerministeriellen Umorganisationen zwischen Bonn und Berlin – vorangehen wird. Sein Ende lässt sich derzeit noch nicht bestimmen, denn zwischenzeitlich melden sich alle diejenigen öffentlich und halb öffentlich, verdeckt oder offen zu Wort, die im Prozess der Neuausrichtung ihre partikularen Interessen nicht gewahrt sehen. Ein Vorgang, der im politischen Geschehen nicht neu ist. Er erinnert daran, dass zwischen dem Startschuss und dem Einlaufen in die Zielgrade nicht mehr alles von dem übrig bleibt, was zu Beginn des Vorhabens erklärt worden ist.

**„Und hier steht  
der Einzelplan 14  
nicht alleine ...“**

Hinzu kommt, dass vieles, was man sich vorgenommen hat, unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Parlaments zum jeweiligen Haushalt steht. Und hier steht der Einzelplan 14 nicht alleine, sondern ist wie alle weiteren Ressorts dazu verpflichtet worden, Einsparungen nicht nur zu planen, sondern auch faktisch zu realisieren. Die Erfahrung besagt aber auch, dass Reformvorhaben meist mit mehr Kosten als Einsparungen zu erzielen sind. Dies gilt erst recht mit Blick auf die Frage, wie Attraktivität bei gleichzeitiger Vereinbarkeit zwischen Familie und Dienst verwirklicht werden kann. Und dies unter den Bedingungen eines Wettbewerbs um die „besten Köpfe“ auf einem Arbeitsmarkt, von dem heute schon abzusehen ist, dass er von einem zunehmenden Mangel an geeigneten Fachkräften gekennzeichnet sein wird.

Jenseits dieser praktischen Fragen und deren Beantwortung für die Zukunft der deutschen Streitkräfte, die sich „vom Einsatz her denkend“ neu ausrichten werden, stehen jedoch auch grundsätzliche Fragen, die von friedensethischer und sicherheitspolitischer Natur sind. Diesen nachzugehen lohnt. Nicht etwa in dem Sinn, um damit von der politischen Praxis abzulenken. Darum geht es nicht. Vielmehr soll es darum gehen, diese einzuordnen in grundsätzliche Fragen, von deren Beantwortung auch die praktischen Fragen abhängig sind. Womöglich bedarf dies einer Fortsetzung in den Ausgaben, die dieser noch folgen werden.

*Josef König, Chefredakteur*





© 2011 Bundeswehr / Retz

## Schwerpunktthema:

Bundeswehr – quo vadis?

## Aus der Militärseelsorge

## Rubriken

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <p>4 <b>Zum Thema:</b> Soldaten im Einsatz – ein Überblick</p> <p>5 <b>Vom Weißbuch 1969 bis heute</b></p> <p>6 <b>Grundsatz:</b> „Vom Einsatz her denken“? von Prof. Dr. Thomas Hoppe</p> <p>8 <b>Grundsatz:</b> Ende der Nebelfahrt von Prof. Dr. Walter Stützle</p> <p>10 <b>Interview</b> mit Generalvikar Prälat Walter Wakenhut</p> <p>12 <b>Kommentar zur Sache</b> Landesverteidigung außerhalb der Landesgrenzen? von Hauke Friederichs</p> <p>13 <b>Zum Thema:</b> Vor 20 Jahren – der Zwei-plus-Vier-Vertrag</p> | <p>16 <b>Reportage vor Ort:</b> Zwischen Flüßsen, Mönchen und Tornados: Katholische Militärseelsorge auf dem Lechfeld</p> <p>20 <b>Jahresgespräch</b> mit dem Bundesvorstand BDKJ und der aktionkaserne</p> <p>20 <b>Ohne Ruhe, ohne Stand</b> Seminare zur dritten Lebensphase</p> <p>21 <b>Pontifikalämter für den Weltfrieden</b></p> <p>22 <b>Aus dem Archiv:</b> Theologische Studien auf Zementtüten</p> <p>26 <b>Mit Jesus auf dem Weg</b></p> <p>27 <b>Deutschland und seine traumatisierten Soldaten</b></p> | <p>14 <b>Kolumne des Wehrbeauftragten:</b> Innere Führung auf dem Prüfstand</p> <p>15 <b>Lexikon der Ethik:</b> Autonomie</p> <p>17 <b>Auf ein Wort:</b> Innehalten, Nachdenken, Einfühlen</p> <p>24 <b>Glaube, Kirche, Leben</b></p> <p>29 <b>Medien</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Für Sie gehört</li> <li>• Buchtipp</li> <li>• Webtipp</li> </ul> <p>30 <b>Personalien</b></p> <p>30 <b>Impressum</b></p> <p>31 <b>Rätsel</b></p> |
|---|---|---|

Titel: © 2011 Bundeswehr / Castro

# 21



# 22

# Soldaten im Einsatz – ein Überblick

## Operation ATALANTA

Das Bundeskabinett hat am 10. Dezember 2008 beschlossen, dass sich die Bundeswehr an diesem Einsatz mit einer Fregatte beteiligen soll. Am 19. Dezember 2008 hat der Deutsche Bundestag der Beteiligung an der EU-geführten Operation zugestimmt.



© 2009 Bundeswehr / Schönbrodt

## Libanon (UNIFIL)

Die United Nations Interim Force in Libanon (UNIFIL) wurde im März 1978 als Reaktion auf die Operation Litani gegründet. Grundlage sind die UN-Resolutionen 425 (1978) und 426 (1978).

## Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan (ISAF)

Die International Security Assistance Force (ISAF) unterstützt seit 2002 auf Basis eines UN-Mandates die afghanische Regierung bei der Herstellung und Wahrung der inneren Sicherheit und der Menschenrechte.



© 2010 Bundeswehr / Genzmer

**Georgien (United Nations Observer Mission in Georgia - UNOMIG)**  
1994 bis Juni 2009

**Horn von Afrika (Operation Enduring Freedom - OEF)**  
2002 bis Juni 2010

**2006 Demokratische Republik Kongo (EUFOR RD CONGO)**  
30. Juli bis 30. November 2006

**2010 Demokratische Republik Kongo / Uganda (Operation ARTEMIS)**  
12. Juni 2003 bis 1. September 2003

**2002 Kuwait (Operation Enduring Freedom - OEF)**  
10. Februar 2002 bis 4. Juli 2003

**2003 Mazedonien (Operation CONCORDIA)**  
31. März 2003 bis 15. Dezember 2003

**1999 ALLIED FORCE in Jugoslawien (NATO-Operation)**  
24. März 1999 bis 10. Juni 1999

## Ehemaliges Jugoslawien (Implementation Forces - IFOR)

Nach schwierigen Verhandlungen und erst durch massiven internationalen Druck kommt es in Dayton (USA) am 21. November 1995 zu einer Einigung zwischen den Konfliktparteien im ehemaligen Jugoslawien. Im daraus resultierenden Friedensvertrag vom 14. Dezember 1995 beschließen die Konfliktparteien die Entsendung einer multinationalen Friedenstruppe IFOR. IFOR löst UNPROFOR ab und steht unter NATO-Kommando.



© 1999 Bundeswehr / Modes

**1995**

**1994 Irak (United Nations Special Commission - UNSCOM)**  
August 1991 bis September 1996

**1993 Somalia (United Nations Operation in Somalia - UNOSOM II)**  
25. August 1992 bis 23. März 1994

**1992 Ruanda (United Nations Assistance Mission for Ruanda - UNAMIR)**  
18. Juli 1994 bis 31. Dezember 1994

**1992 Kambodscha (United Nations Transitional Authority in Cambodia - UNTAC)** 22. Mai 1992 bis 12. November 1993



© 2006 Bundeswehr / Blesert

© Quelle: Bundeswehr



# Vom Weißbuch 1969 bis heute

*Neuausrichtung der deutschen Streitkräfte  
gilt als beschlossen*

Wer sich über die regierungsamtliche Sicht der Bundesregierungen zur Sicherheits- und Verteidigungspolitik informieren möchte, ist gut beraten, auf Weißbücher zurückzugreifen. Das erste Weißbuch erschien am 11. Februar 1969. Es handelte sich damals um das erste seiner Art im geteilten Deutschland. Als Bundesminister der Verteidigung in der Großen Koalition, die Kurt Georg Kiesinger führte, legte es Gerhard Schröder namens der Bundesregierung der Öffentlichkeit vor. Das Weißbuch 1969 wurde illustriert mit Tabellen und Übersichten zum militärischen Kräfteverhältnis zwischen den Staaten des Warschauer Paktes und den Mitgliedsstaaten des Nordatlantischen Bündnisses (NATO). Und dies insbesondere mit Blick auf Mitteleuropa und das geteilte Deutschland an der Nahtstelle zwischen Ost und West. Dem Weißbuch 1969 folgte eine Vielzahl weiterer, die Auskunft darüber gaben, wie Sicherheits- und Verteidigungspolitik in den jeweiligen Bundesregierungen verortet war. Im Oktober 2006 legte der damalige Bundesminister der Verteidigung, Franz-Josef Jung, letztmalig ein „Weißbuch zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr“ vor. Ergänzend gab es immer wieder Berichte von Strukturkommissionen, die häufig mit den Namen der Persönlichkeiten

in Verbindung gebracht wurden, die die Kommissionen verantworteten: Mommer-Kommission (1972 / 1973), Weizsäcker-Kommission (1999 / 2000) und schlussendlich Weiser-Kommission (2010). Letztere verdient deswegen Aufmerksamkeit, weil sich infolge der dort vorgenommenen Einschätzungen und Bewertungen der Bundesminister der Verteidigung Freiherr zu Guttenberg – in Übereinstimmung mit den Regierungsparteien und Teilen der parlamentarischen Opposition – entschloss zu empfehlen, die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland auszusetzen; im Grundgesetz möchte er sie als verfassungsrechtlich gegebene Möglichkeit für ihre Wiedereinführung verankert sehen.

Wenngleich auch das parlamentarische Gesetzgebungsverfahren noch aussteht, so gilt doch als gesichert: kein männlicher deutscher Staatsbürger muss mehr der gesetzlichen Pflicht Folge leisten, Wehrdienst oder einen Dienst ersatzweise dafür zu leisten. Zukünftig werden ausschließlich freiwillig dienende Frauen und Männer, sei es auf Zeit oder sei es als Beruf, das Bild in den deutschen Streitkräften bestimmen. Unterm Strich gilt: Die Neuausrichtung „vom Einsatz her denkend“ nimmt ihren Anfang in einer neuen Wehrform für Deutschland. *Josef König*



# „Vom Einsatz her denken“?

## Ethische Überlegungen zur Neuausrichtung der Bundeswehr

von Prof. Dr. Thomas Hoppe, Professur für Katholische Theologie unter besonderer Berücksichtigung der Sozialwissenschaften und der Sozialethik an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr (Hamburg)

Unter einer planerischen Perspektive mag eine solche Akzentsetzung naheliegen, obwohl sie zugleich eine Engführung bedeutet; ist doch keineswegs gesagt, dass Auslandseinsätze wie in den zurückliegenden 15 Jahren auch künftig im Zentrum der Aufgaben stehen werden, für die Streitkräfte bereit gehalten werden. Vor allem jedoch lässt die Konzentration der Debatte auf Themen des militärischen Einsatzes Fragen danach entstehen, welchem politischen Handlungsrahmen diese eingefügt sein sollen und wie weit dieser Rahmen aus ethischer Sicht tragfähig erscheint.

Hierbei muss die Orientierung an der Leitperspektive des Gerechten Friedens Ausgangs- und Zielpunkt sein. Gerade in einer Zeit, in der mit Entschiedenheit die Wahrnehmung und ggf. Durchsetzung nationaler Eigeninteressen eingefordert wird, besteht Klärungsbedarf hinsichtlich des zugrunde liegenden Paradigmas sicherheitspolitischen Handelns: Steht solche Interessenverfolgung in der Logik klassischer Außenpolitik mit militärischen Mitteln, der Staatenkonkurrenz, der Machterhaltung und womöglich der Machtprojektion in andere Zonen des internationalen politischen Systems? Oder ist eine weltinnenpolitische Wahrnehmungsweise maßgebend, die die Verfolgung einzelstaatlicher Interessen in den Kontext von Zielbestimmungen einordnet, die von grundlegender Bedeutung für die Völkergemeinschaft als ganze und für jeden einzelnen der in ihr lebenden Menschen sind? Nur so ließe sich ja glaubwürdig dem, gerade auch gegenüber der Beteiligung an Auslandseinsätzen, vielfach erhobenen Vorwurf entgegen treten: „Sie sagen, Menschenrechte‘ und meinen – Öl.“ Diese Fragestellung ist keineswegs rhetorisch gemeint, vielmehr muss

sie im Hinblick auf die aktuellen Diskurszusammenhänge nicht nur in der Politik, sondern auch etwa in der Politikwissenschaft in aller Ernsthaftigkeit aufgenommen werden. Denn die Zweifel mehren sich, ob nicht wesentliche Umsetzungsvoraussetzungen für ethische Desiderate, seitens der Kirchen oder anderer Akteure, zunehmend im Schwinden begriffen sind. Dies mag schon gelten angesichts der Funktionsbedingungen des innerstaatlichen politischen Systems, erst recht jenseits seiner Grenzen, also im Blick auf verbündete Staaten wie das weitere internationale Umfeld, in dem zu handeln ist. Die friedensethische Akzeptabilität sicherheitspolitischen Handelns hängt aber davon ab, dass die normativen Standards, an denen sie sich orientiert, nicht nur als eher unerreichbar erscheinendes Fernziel proklamiert, sondern tatsächlich als handlungsleitende Kriterien wirksam werden können. Welche Bedeutung dieser Überlegung zukommt, zeigt nicht zuletzt die Diskussion über den Afghanistan-Einsatz, wie sie in der Öffentlichkeit, auch in den Kirchen, derzeit geführt wird.

Ein Prüfstein, wie ernst friedensethische Grundsätze genommen werden, ist das Gewicht, das dem breiten Spektrum an nichtmilitärischen Handlungsmöglichkeiten bei der Bewältigung von Krisen und Konfliktsituationen zugemessen wird.

Vielfach wird auf das häufig anzutreffende Missverhältnis zwischen nichtmilitärischen und militärischen Formen des Engagements angesichts solcher Situationen verwiesen; für Afghanistan gilt diese Kritik seit etlichen Jahren, obwohl es erst vor kurzem zu einer nennenswerten Erhöhung des Anteils für die Durchführung von Projekten des zivilen Wiederaufbaus kam. Wer sich der Argumentation bedient, der Einsatz militärischer Mittel sei als „ultima ratio“ gerechtfertigt, muss zeigen, dass er tatsächlich versucht hat, alles sinnvoll Mögliche zu tun, um diese Situation nicht eintreten zu lassen, und selbst im Fall, dass er dabei scheitert, auf Gewaltminimierung im Einsatz bedacht sein. Dies gilt zumal gegenüber den zahlreichen Unbeteiligten, bei denen



*In Afghanistan gelten andere Wert- und Normvorstellung als in Deutschland. Um im Einsatz erfolgreich zu sein, müssen sich die Soldaten auch mit den kulturellen Besonder-*

## *In der Diskussion um eine konzeptionelle und strukturelle Neuausrichtung der Bundeswehr wurde der Titel des Berichts der Strukturkommission vom Oktober 2010 rasch zum Leitmotiv: „Vom Einsatz her denken“*

schwere Verletzungen und Tod trotz Bemühungen um eine zielgerichtete Durchführung militärischer Aufträge immer wieder zu beklagen sind.

Ein weiteres Kriterium für die Akzeptabilität von militärischen Einsätzen liegt darin, ob eine qualifizierte Perspektive für die Bedingungen, unter denen sie in vertretbarer Weise beendet werden können, ausgearbeitet wird. Nur so lassen sich derartige Entscheidungen auf Dauer an Sachüberlegungen orientieren, die jenseits innenpolitischer Stimmungslagen im Entsendeland Bestand haben müssen. Mit Bedacht haben die deutschen Bischöfe in ihrem Wort „Gerechter Friede“ formuliert, es sei unabdingbar, dass am Ende solcher Engagements mehr stehen müsse als die Rückkehr zu einem mehr oder min-

der unveränderten „status quo ante“, dies freilich in einer Situation, die viel Leid und Zerstörung infolge des Einsatzes überhaupt erst gebracht hat. Eine solche Entwicklung gilt es in Afghanistan zu verhindern, wo im schlimmsten Fall Taliban, aber auch die vor Ort oder von Nachbarstaaten aus aktiven, miteinander häufig rivalisierenden Warlords im Wesentlichen die Bedingungen diktieren könnten, zu denen eine Beendigung des internationalen Engagements stattfände, und die Entstehung neuer bürgerkriegsartiger Auseinandersetzungen droht. Gerade älteren Afghanen ist noch in schrecklicher Erinnerung, mit welchen Verheerungen der Bürgerkrieg nach dem Abzug der sowjetischen Truppen verbunden war.

„Vom Einsatz her denken“ erscheint in einer friedensethischen Perspektive nur unter der Voraussetzung zustimmungsfähig, dass dabei zugleich am Konzept einer internationalen Schutzverpflichtung (Responsibility to Protect) weitergearbeitet wird, zu dem sich die Generalversammlung der Vereinten Nationen im September 2005 bekannt hat. Damit sollen die Lehren aus humanitären wie politischen Katastrophen der jüngeren Zeit, beispielsweise dem Genozid in Ruanda 1994, gezogen werden: Menschen dürfen dann nicht schutzlos schwersten Menschenrechtsverletzungen ausgeliefert werden, wenn der Staat, in dem sie leben, diesen Schutz entweder nicht gewährleisten kann oder dies nicht will. Wenn irgendwo, so liegt in diesem Konzept eine originär ethische, menschenrechtliche Begründungsform für einen Streitkräfteeinsatz vor, die sich zudem einer weltinnenpolitischen Perspektive verpflichtet sieht. Trotz vieler ernüchternder Erfahrungen des Afghanistan-Einsatzes muss Politik der Versuchung widerstehen, sie nun zugunsten her-

kömmlicher Interessenpolitik kleinzureden, selbst wenn für letztere höhere Zustimmungsraten winken mögen. Zugleich gilt auch hier, der Instrumentalisierung solcher Konzepte für eine anders motivierte Interessenverfolgung zu wehren, damit dieser Ansatz nicht schon in Verruf gerät, bevor er sich überhaupt zugunsten des Menschenrechtsschutzes auszuwirken beginnen konnte.

Mit der Neuausrichtung der Bundeswehr verbunden ist die Abschaffung der Wehrpflicht, deren Konsequenzen möglicherweise unterschätzt werden. Dies gilt nicht nur für die sozialen Folgen einer gleichzeitigen Abschaffung des an die Wehrpflicht gekoppelten Zivildienstes. Die Erfahrungen in vielen Staaten, die einen ähnlichen Weg gegangen sind, zeigen, dass Spareffekte kaum daraus resultieren, dafür aber ein massives Problem in der Gewinnung nicht nur fachlich, sondern auch menschlich geeigneten Personals für die Streitkräfte. Zudem ist sicherzustellen, dass nicht eine „Sonderideologie“ (Helmut Schmidt) mit potentiell demokratiegefährdenden Tendenzen in die veränderte Bundeswehr eindringen kann. Der Hinweis auf diesbezüglich erfolgreiche Bemühungen in den zurückliegenden Jahrzehnten verfängt in Wirklichkeit nicht, da diese gerade unter Voraussetzungen stattfanden, die nun in gravierender Weise verändert werden. Als ein wichtiges Kriterium für die ethische Zustimmungsfähigkeit zu einer neuen Bundeswehrstruktur muss daher gelten, dass die Grundsätze des Konzepts der Inneren Führung nicht nur auf dem Papier, sondern in der alltäglichen Realität in den Streitkräften präsent bleiben. Dazu können und müssen die Kirchen auch künftig ihren Beitrag einbringen. ■



**heiten beschäftigen. Um diese zu vermitteln, hat das Zentrum Innere Führung das ISAF-Trainingsboard entwickelt.**

© 2011 Bundeswehr / Fallner



# Ende der Nebelfahrt

## Die Rolle der Bundeswehr in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik

von Prof. Dr. Walther Stützle, Staatssekretär a. D., Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

Bei ihrem Blick zurück werden Historiker die 1989/90 angebrochene Epoche vielleicht einmal die „Zeit der Verschwendung“ nennen. Ausgestattet mit einem großen politischen Startkapital versäumten die Verantwortlichen die Chance, angesichts der erstmals in der Geschichte dauerhaft gebannten Gefahr eines großen europäischen Krieges den Frieden auf der nördlichen Hemisphäre grundlegend neu zu strukturieren; weder nutzten sie die Gunst der Stunde zur politischen Einigung Europas, noch zur dauerhaften Befestigung des amerikanisch-europäisch-russischen Verhältnisses. Mit ihren Streitkräften begaben sie sich auf Ausflüge in die Weltpolitik – Afghanistan 2001, Irak 2003 und Kongo 2005 sind nur drei der relevanten Beispiele –, ohne zuvor ihr Haus so in Ordnung gebracht zu haben, dass militärische Interventionen auch vernünftige politische Rendite hätten abwerfen können.

### *Zeit der Verschwendung*

Das vereinte Deutschland war und ist der Hauptgewinner des europäischen Umbruchs, zeigt sich dem Jackpot-Gewinn aber wenig gewachsen. Mit der Begründung der Europäischen Union im Vertrag von Maastricht und dem klugen Verzicht auf die D-Mark zugunsten der Gemeinschaftswährung Euro scheinen die strategisch orientierten Gestaltungskräfte deutscher Außenpolitik weitgehend erschöpft; der Mangel an kraftvollen Partnern, vor allem in Paris und Washington, von Warschau und London ganz zu schweigen, sowie an den Spitzen von NATO und EU, dient dabei sowohl als Alibi wie als Ursache. Nur noch zu festlichen Anlässen ist die Rede von neuen Leuchtturmprojekten zugunsten einer auch sicherheitspolitisch relevanten Integration, z. B. mittels einer politisch und finanziell dringend benötigten Europaarmee; in der politischen Wirklichkeit hinterlassen solcherart Bekenntnisse keine Spuren. Das Geschenk der deutschen Einheit bescherte der Bundeswehr den atem-

losen Übergang von der Abschreckungsstreitkraft zur Einsatzarmee. Deklaratorisch wurde die Bundeswehr zum Instrument einer neuen Außen- und Sicherheitspolitik umfunktioniert, mit der ein gänzlich neues Kapitel in der Nutzung des Militärischen zu politischen Zwecken begann. Tatsächlich aber verweigerten die regierungserfahrenen Parteien im Bundestag sich der konzeptionellen Diskussion und daraus abgeleiteten verteidigungspolitischen Konsequenzen. Den Streitkräften wurde von jenen Transformation verordnet, die selbst zur Transformation ihres politischen Denkens und Handelns nicht bereit waren. Zahlreiche Personalmodelle, sinnlos fortgesetzte Rüstungsprogramme und der verächtliche Umgang mit dem Bericht der Weizsäcker-Kommission „Gemeinsame Sicherheit und Zukunft der Bundeswehr“ vom Mai 2000 bezeugen die Verfehlungen.

### *Wozu braucht Deutschland Streitkräfte?*

Gutenberg's Reform-Schwung und politischer Mut verdienen Respekt. Die lautlose Hinnahme seiner unausgegorenen Pläne aber ist leichtfertig. Schweigend dem Herausbrechen eines zentralen Stücks deutscher Sicherheitsarchitektur zuzuschauen, verletzt die außen- und sicherheitspolitischen Interessen der Republik: Abschaffung der Wehrpflicht, Verzweigung der Bundeswehr auf weniger als 200.000 Soldaten, Verzicht auf einen vom Parlament verbindlich genehmigten, mehrjährigen und mit Geld unterlegten Reformplan, Missachtung der NATO durch Nicht-Konsultation und Verzicht auf einen europäischen Impuls werden uns teuer zu stehen kommen. Der sicherheitspolitische Abstieg der Bundesrepublik in die dritte Liga – USA; England und Frankreich; Spanien, Deutschland, Griechenland, Ungarn etc., ist programmiert.



Anfang Februar informierte der Minister, per Video arbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesministerium

Die entscheidende Frage aber bleibt dabei unerörtert: Wozu braucht Deutschland Streitkräfte?

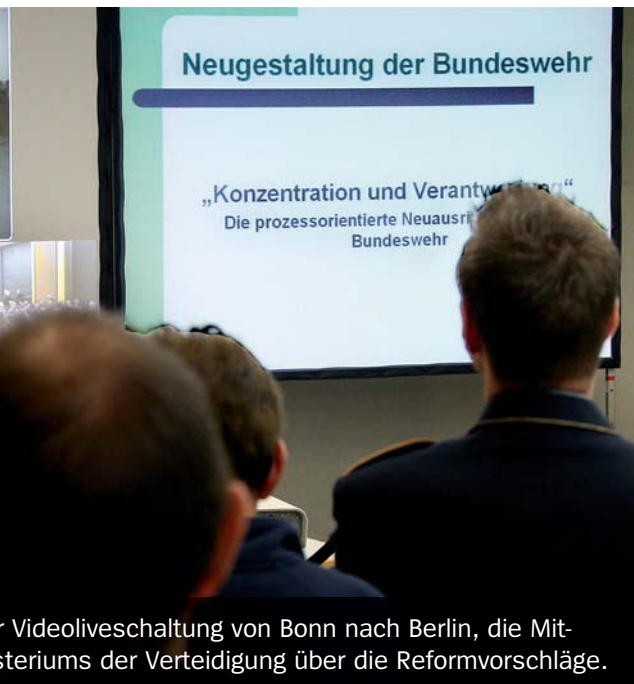
Das Grundgesetz verpflichtet den Staat zur Verteidigung. Und der Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland vom 12. September 1990 („Zwei-plus-Vier-Vertrag“), mit dem das vereinte Deutschland seine endgültige Gestalt und volle Souveränität erlangte, erlaubt den Streitkräfte-Einsatz nur für den in der Verfassung genannten oder von der UN-Charta vorgesehenen Zweck. 1994 hat das Bundesverfassungsgericht überdies verfügt, dass für „jeden Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte die konstitutive Zustimmung des Deutschen Bundestages einzuholen [ist].“

Die Rechtslage ist also klar. Alle Bundesregierungen haben sich daran gehalten. In diesem Rahmen ist die Bundeswehr Unterpand unverzichtbarer Bündnisfähigkeit. Überdies müsste sie ein wesentlicher Baustein konstruktiver Europa-Politik sein.

Mit dem Afghanistan-Einsatz begann ein Szenenwechsel; die neue Einsatz-



## „Es ist dringend vor einer unsachgemäßen Ausweitung des militärischen Zuständigkeitsbereichs zu warnen.“



zum Soldatenberuf, kämpfen zu *müssen* [Hervorheb. d. Verf.].

Das ehrliche Bekenntnis des obersten Bundeswehrsoldaten entbindet die tatsächlich verantwortliche politische Führung in Regierung und Parlament nicht von der Pflicht, sich gegenüber der Bundeswehr und der gesamten Öffentlichkeit endlich ehrlich zu machen: politisch und auch verfassungspolitisch. Der schlechende Übergang von ‚Assistance‘ zu einem veritablen Afghanistan-Krieg markiert eine Grauzone, die dringlich aufgeheilt werden muss. Weitere Nebelfahrt ohne grundgesetzlich verbriefte Navigationshilfen garantiert Kollisionsschäden.

Kämpfen zu müssen – wofür? Für welche politischen Ziele? Für welche und für wessen Interessen? Gewiss: Der Schutz der Menschen-

rechte ist ein hohes Gut – aber warum nur in Afghanistan und nicht in Weißrussland? Der Suez-Kanal ist gewiss eine strategisch wichtige Schlagader der Weltenergieversorgung – aber wäre ein deutscher Streitkräfteeinsatz gerechtfertigt, um ihn gegebenenfalls gegen arabische Revolutionäre zu schützen? Korruption und Drogenhandel bedrohen uns auch aus lateinamerikanischen Ländern – rechtfertigte das den Einsatz von Bundeswehrsoldaten? Sich dem erbetenen Beistand eines Bündnispartners nicht zu entziehen, ist selbstverständlich – aber jahrelang dessen verirrte Afghanistan-Politik einflusslos, aber opferreich mitzumachen, statt auf Korrektur zu drängen – wie bis zum Amtsantritt von Präsident Obama geschehen – ist das deutsches Interesse?

### Aktuelle Herausforderungen

Afghanistan ist das erste große außen- und sicherheitspolitische Problem, bei dessen Bewältigung sich die deutsche Gesellschaft samt ihren gewählten Politikern und Fernsehmedien weitgehend überfordert zeigt. Unzulängliche Kenntnis des komplexen Interessengeflechts

in der Region, unklare Interessendefinition und mangelnder politischer Mut zu Offenheit und Klarheit haben Afghanistan für die deutsche Politik zu einem nahezu unentwirrbaren Problemknäuel verdichtet. Die Zusage der NATO an Kabul, sich auch nach 2014 für die Stabilität des Landes zu engagieren, ist ein ungedeckter Scheck. Mit welcher Begründung soll das geschehen? Sollen Soldaten aus Deutschland die von China erworbenen afghanischen Kupferminen beschützen? Um- und Aufbau Afghanistans ist die Verantwortung der Afghanen. Reform muss von innen kommen, nicht von außen verfügt werden. Dieser Grundsatz scheint ziemlich vergessen zu sein. Schulen und Krankenhäuser in Afghanistan zu bauen ist edel und lobenswert, ist aber nicht die Aufgabe ausländischer Streitkräfte. Auch nicht der Bundeswehr.

Aus dem Kalten Krieg ist mittlerweile ein Heißer Friede geworden. Die Verbrennungsfahrer ist beträchtlich. Auch für Deutschland. UN-Generalsekretär Ban Ki-moon fordert vom nichtständigen Mitglied im UN-Sicherheitsrat Deutschland mehr Soldaten, da Berlin jetzt mehr Verantwortung habe – und wollte! – als zuvor. Diese Rechnung aus New York kann Berlin nicht überraschen. Eine einfache Fortsetzung der Stolperpolitik von einer Krise in die andere ist keine Lösung. Der militärische Arm der bundesdeutschen Außen- und Sicherheitspolitik ist mehrfach gebrochen. Umbruch bietet immer auch die Chance zum Aufbruch. Die politische Klasse der Bundesrepublik sollte die gesammelten Erfahrungen für eine strukturierte Debatte über die Rolle des Militärischen in der Außen- und Sicherheitspolitik nutzen. Dabei kann das Wort der Deutschen Bischöfe aus dem Jahr 2000 „Gerechter Friede“ ein guter Leitstern sein: „Es ist dringend vor einer unsachgemäßen Ausweitung des militärischen Zuständigkeitsbereichs zu warnen.“ ■

Kategorie heißt ‚Bündnisfall‘. Das ist rechtlich weniger als der im Grundgesetz geregelte Spannungs- oder gar Verteidigungsfall. Verfassungsjuristen finden hier reichlich Nährboden für grundsätzliche Auseinandersetzungen. Für die eingesetzten Soldaten aber entwickelte sich entscheidend anderes: Sie führen, erleben und erleiden einen Krieg. Erklärt ist er nicht. Samt allen anderen ISAF-Partnern ist auch die Bundesrepublik sehenden Auges in ihn hineingeschliddert. Am Anfang, also 2001, lauteten die beiden Mandate auf ‚Kampf gegen Terrorismus‘ und auf ‚Hilfe für Afghanistan beim Aufbau eigener Sicherheits-Strukturen und -Kräfte‘. Doch aus „Assistance“ ist Krieg geworden, mit Gefallenen und ungezählten zivilen Opfern. Aus dem tragenden Baustein der einstigen Abschreckung „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ ist eine neue Soldatenwirklichkeit geworden: Schießen statt erschossen werden. Der Generalinspekteur spricht von einem Bewusstseinswandel, „den man so nicht vorhersehen konnte.“ Heute gehöre es

# „Das Bild der Streitkräfte wird sich durch das Aussetzen der Wehrpflicht ohne Zweifel verändern.“

*Der Leiter der Katholischen Militärseelsorge in Deutschland, Generalvikar Walter Wakenhut, verortet das zukünftige Engagement der „Kirche unter Soldaten“ im Prozess der Neuausrichtung der deutschen Streitkräfte.*

**Kompass:** Der Bundesminister der Verteidigung, Freiherr zu Guttenberg, zeigt sich entschlossen, die deutschen Streitkräfte „vom Einsatz her denkend“ neu auszurichten. Fest steht bislang, dass die Wehrpflicht ausgesetzt wird und in der Verfassung verankert bleibt. Was bedeutet dies nun für die Katholische Militärseelsorge in Deutschland?

**Generalvikar Walter Wakenhut:** Die Bundeswehr hat sich in Gestalt und Aufgabenstellung in den letzten Jahren wesentlich verändert. Aus einer Armee zur Verteidigung des Vaterlands ist eine Armee im Einsatz geworden. Die Militärseelsorge ist nicht an eine bestimmte Statusgruppe von Soldaten und Soldatinnen gebunden. Sie hat ihren Platz in der Bundeswehr, gleich ob bei Wehrpflichtigen oder Freiwilligen.

Die neuen, erschwerten Umstände, unter denen Soldaten und Soldatinnen ihren Dienst verrichten, verlangen von den Seelsorgern und Seelsorgerinnen ein hohes Maß an Einsatz: Sie müssen erfahren sein im Umgang mit Verletzungen an Leib und Seele und eine hohe Sensibilität haben, wenn es um Tote und Gefallene geht. Das alles verlangt eine solide Ausbildung und eine intensive Begleitung unserer Seelsorger und Seelsorgerinnen; sie sollen diesen Aufgaben auch gewachsen sein.

*„Nur ein gut ausgebildeter und kompetenter Seelsorger wird den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sein.“*

**Kompass:** Muss sich die „Kirche unter Soldaten“ ebenfalls neu ausrichten? Braucht sie neue Grundlagen, weil die allgemeine Wehrpflicht mit ein Grund dafür war, dass es Seelsorge in den deutschen Streitkräften gibt?

**Generalvikar Walter Wakenhut:** Die Militärseelsorge ist kein Selbstzweck, sie richtet sich an die Soldaten und Soldatinnen. Es geht um die konkreten Menschen – ob das Wehrpflichtige, Freiwillige oder Berufssoldaten sind, ist zweitrangig. Dazu bedarf es keiner neuen Begründung der Militärseelsorge, sie muss sich nicht neu rechtfertigen. „Vom Einsatz her denkend“ ist die Militärseelsorge 55 Jahre nach ihrer Errichtung auch eine Militärseelsorge im Einsatz, der sie in gleicher Weise – wenn nicht noch mehr – fordert wie die Seelsorge in einer Armee aus Wehrpflichtigen, die sich auf die Verteidigung des Vaterlandes innerhalb der eigenen Grenzen beschränkte. Jetzt sind unsere Soldaten im Einsatz an die Stelle der Wehrpflichtigen getreten. Aus dem Standortpfarrer alter Prägung ist der Einsatzpfarrer geworden.

**Kompass:** Abzusehen ist, dass der Personalumfang in den Streitkräften reduziert werden wird. Lassen wir einmal die Gründe, die für diese Entscheidung maßgeblich waren, außen vor, so stellt sich für die Seelsorge die Frage nach ihrem Beitrag. Mit welchen Folgen rechnen Sie und wie stellen Sie sich als derjenige ein, der bis zur Ernennung eines neuen Militärbischofs die Leitung der Katholischen Militärseelsorge inne hat?

**Generalvikar Walter Wakenhut:** Die Aufgaben, die sich der Militärseelsorge stellen, bleiben ja zunächst die gleichen, da ändert sich wenig. Die Seelsorge im Auslandseinsatz, die Sorge um die Familien zu Hause und die Erteilung des Lebenskundlichen Unterrichts machen es nach wie vor erforderlich, dass uns genügend Personal zur Verfügung steht. Verteidigungsminister zu Guttenberg hat betont, dass die Aufgaben (vom Einsatz her denkend) die Struktur bestimmen sollen und nicht umgekehrt. Die künftige Zahl der Militärseelsorger resultiert also zuerst aus dem Umfang der gestellten Aufgaben und dann erst aus der Zahl der seelsorgerlich zu betreuenden Soldaten und Soldatinnen.

Für mich als derzeitigen Leiter der Katholischen Militärseelsorge geht es deshalb vor allem darum, dass wir unsere Aufgaben möglichst gut erfüllen. Unser Militärbischof emeritus Dr. Walter Mixa hat als seine letzte Amtshandlung das Zentrum für die ethische Bildung in den Streitkräften (zebis) ge-



gründet. Im Sinne der in der ZDv 10/4 geforderten berufsethischen Qualifikation der Soldaten soll es dazu dienen, die Seelsorger und Seelsorgerinnen zu befähigen, die Werte und Einstellungen zu vermitteln, die es dem Soldaten ermöglichen, seinen Dienst für Frieden, Recht und Freiheit in der rechten Weise zu erfüllen.

Durch die ebenfalls durch Bischof Dr. Walter Mixa initiierte Kooperation mit dem Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG), soll den Soldatenfamilien geholfen werden, die durch die neue Aufgabenstellung entstehenden Belastungen und Probleme leichter zu bewältigen.

Hier ist auch auf die wichtige Rolle unserer katholischen Soldatinnen und Soldaten hinzuweisen, die in den Pfarrgemeinderäten und in der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) engagiert mitarbeiten, die „Kirche unter den Soldaten“ mitgestalten und mit Leben erfüllen. In einer sich ständig verändernden Bundeswehr sind sie für den Seelsorger und die Seelsorgerin notwendige Ratgeber. Sie wissen, was in der Truppe los ist, und können sagen, was an Seelsorge notwendig ist und wo der Seelsorger in besonderer Weise gefragt ist. Auf ihr Zeugnis gelebten Glaubens und ihr Engagement kommt es auch in Zukunft an.

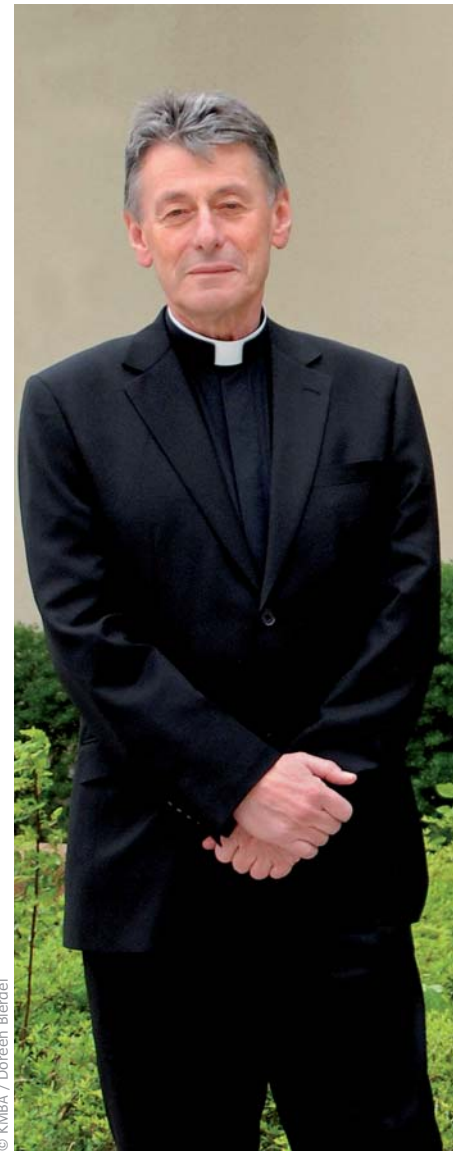
Diese der Militärseelsorge gestellten Aufgaben und die darin liegenden Möglichkeiten gilt es offensiv in Kirche und Gesellschaft zu vertreten, denn nur dann werden wir auch den notwendigen Nachwuchs für die Militärseelsorge aus den Diözesen und Orden erhalten.

**Kompass: Mit Blick auf die Zukunft und mit Blick darauf, dass zukünftig ausschließlich freiwillig rekrutierte Soldatinnen und Soldaten das Bild der Streitkräfte bestimmen werden: Worin sehen Sie zukünftig die Schwerpunkte im Dienst der Kirche unter Soldaten? Kommt Neues hinzu, oder was wird womöglich wegfallen können?**

Generalvikar Walter Wakenhut: Das Bild der Streitkräfte wird sich durch das Aussetzen der Wehrpflicht ohne Zweifel verändern. Die Leute, die künftig zur Bundeswehr kommen, sind nicht mehr wehrpflichtig, erfüllen also keine im Gesetz verankerte Pflicht, sondern kommen aus eigenem Entschluss. Mögen die Motive dafür auch vielfältig sein, fest steht, sie wollen etwas von der Bundeswehr, sie wollen etwas werden, sicher auch Geld verdienen.

Es wird die Aufgabe aller Verantwortlichen in der Bundeswehr sein, diesen positiven Ansatz auf dem Hintergrund des Prinzips der Inneren Führung zu vertiefen und aus diesen jungen Menschen Staatsbürger zu machen, die mit vollem Ernst ihren Dienst verrichten, nicht so sehr das Eigenwohl sehen, sondern das Gemeinwohl, im letzten ein Weltgemeinwohl, das allen Menschen Zukunft gibt. In diesem Sinn hat die Militärseelsorge auch in Zukunft ein weites Arbeitsfeld, denn Menschenwürde und Menschenrecht sind Güter, die es immer zu verteidigen und zu bewahren gilt.

Eine wichtige Aufgabe werden weiterhin die Probleme bleiben, die die hohe Einsatzbelastung unserer Soldatinnen und



© KMBA / Doreen Bierdel

Soldaten mit sich bringen. Dabei gilt unsere Sorge denen im Einsatz genauso wie den Kameraden und Kameradinnen zu Hause, vor allem aber den Familien und Angehörigen in der Heimat.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass der Einsatz nach wie vor ein wichtiges Feld unserer Tätigkeit sein wird. Nur ein gut ausgebildeter und kompetenter Seelsorger wird den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sein.

Seelsorge als solche ist immer umfassend, in diesem Sinne kann sie auch nicht gekürzt und eingeeengt werden, es kann nichts wegfallen, wenn sie ihren Charakter bewahren soll – im guten Miteinander mit Psychologen, Ärzten und Sozialarbeitern.

*Das Interview führte Josef König*

# Landesverteidigung außerhalb der Landesgrenzen?

**Verteidigungsminister Guttenberg will die Bundeswehr radikal umbauen. Eine sicherheitspolitische Begründung liefert er dazu bislang nicht.**

Ein Kommentar von Hauke Friederichs, Redakteur bei ZEIT ONLINE im Politik-Ressort. Seine Spezialgebiete sind Verteidigungs- und internationale Sicherheitspolitik.

Mit der preußischen Militärreform im 19. Jahrhundert, bei der eine der damals modernsten Armeen der Welt entstand, sind bis heute große adelige Namen verbunden: von Clausewitz, von Scharnhorst, von Gneisenau, von Boyen. Jahrhunderte später hat sich ein Adelige vorgenommen, die Streitkräfte nicht nur umzubauen, sondern geradezu zu revolutionieren: Kleiner, schlanker, flexibler soll die Bundeswehr werden. Das Motto laute „denken vom Einsatz her“, sagt Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg. Seine Reform zielt auf eine Straffung der Führungsstrukturen, auf die Stärkung der Einsatzkräfte und auf den Abbau überholter Fähigkeiten.

Mit sehr ähnlichen Worten wurde bereits die Transformation der Bundeswehr, die 2010 abgeschlossen sein sollte, begründet. Reform jagt Reform bei den deutschen Streitkräften. Doch die jüngsten Pläne für den Umbau der Armee sind sicherheitspolitisch nicht untermauert. Der Umbau zur einsatzbereiten Landstreitkraft wirkt zudem bereits wieder überholt, da bei allen NATO-Staaten die Erleichterung zu spüren ist, dass der Kampfeinsatz in Afghanistan in wenigen Jahren beendet sein wird. Wenn die Sicherheitslage es hergibt, werde Ende 2011 mit dem Abzug der deutschen Kampftruppen aus Nordafghanistan begonnen, heißt es im jüngst beschlossenen Mandat. In vier Jahren sollen die Afghanen dann die Sicherheitsverantwortung übernehmen. Aus heutiger Sicht gibt es für die auf Kampf ausgerichtete Infanterie im Ausland dann keine Aufgaben mehr. Denn für neue Abenteuer in fragilen Staaten herrscht in Washington, London oder Brüssel keine große Begeisterung.

Dennoch wollen die politische und militärische Führung die neue Bundeswehr scheinbar zur Interventionsarmee umbauen. Afghanistan als Blaupause für künftige Einsätze? Verteidigungsminister und Generalinspekteur dementieren dies zwar, doch die Landesverteidigung, jahrzehntelange die Hauptaufgabe der deutschen Soldaten, hat offensichtlich drastisch an Bedeutung verloren.

## *Einsatzarmee versus Wehrpflicht*

Demnach war die „Aussetzung“ des Wehrdienstes ein logischer Schritt. Wehrpflichtige, die erst nach der Verpflichtung als „freiwillig länger Dienende“ (FWDL) im Ausland eingesetzt werden konnten, passen nicht mehr in die

Planung für die neue Bundeswehr. Die letzten Wehrpflichtigen zogen im Januar in die Kasernen ein. Mit dem Ende des Pflichtdienstes endet eine Tradition, welche die Bundeswehr über Jahrzehnte prägte. Abertausende junge Männer hielten den Kontakt zwischen Armee und Bevölkerung. Sie füllten das Konzept „Staatsbürger in Uniform“ stets aufs Neue mit Leben. Die Bundeswehr war immer – und ist es bis heute – das komplette Gegenteil einer Armee, die sich als Staat im Staate abkapselt.

Das Ende der Wehrpflicht wird die Truppe tiefgreifend verändern. Hochrangige Generäle sprechen zu Recht von einer Zäsur. Aus internationaler Sicht passt die Bundeswehr sich so allerdings den Bündnispartnern an: Sicherheitspolitisch begründet wurde das Aussetzen der Wehrpflicht nicht. Das „Weißbuch zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr“ ist weiterhin gültig. Veröffentlicht wurde es 2006 unter der Großen Koalition. Seitdem hat sich weder die globale, noch die nationale sicherheitspolitische Rahmenlage grundlegend geändert. Deutschland ist weiterhin – zum Glück – von Freunden umgeben und in die Europäische Union und die Nordatlantische Allianz eingebettet.

Gefahr droht der Bundesrepublik momentan nicht durch feindlich gesonnene Staaten. Seit Jahren besteht jedoch eine asymmetrische Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus, die mit jedem Jahr Einsatz in Afghanistan zu steigen scheint. Die Verhinderung von Anschlägen innerhalb der Landesgrenzen gehört allerdings nicht zur Aufgabe der Bundeswehr. Lediglich für die Bekämpfung von Terroristen und Aufständischen im Ausland kann die Ar-



© Alexandra Endres



# Vor 20 Jahren – der Zwei-plus-Vier-Vertrag

mee zuständig sein, etwa wie im Fall Afghanistan, als die NATO nach dem 11. September 2001 den Verteidigungsfall ausrief. Die Piraterie und andere organisierte Kriminalität bedrohen ebenfalls die Sicherheit Deutschlands wie zerfallende Staaten. Hinzu kommt das wachsende Risiko, das die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und die weltweite Aufrüstung mit sich bringen.

## Ein neues Weißbuch?!

Doch die Kernaufgabe der Streitkräfte ist laut Weißbuch eine andere: „Die klassische Landes- und Bündnisverteidigung stellen damit unverändert zentrale Aufgaben der Bundeswehr dar.“ Dies bleibe die verfassungsrechtliche Grundlage und Kernfunktion der Armee. Zudem hält das Weißbuch fest: „Die Bundeswehr wird auch in Zukunft eine Wehrpflichtarmee bleiben. Die allgemeine Wehrpflicht hat sich unter wechselnden sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen uneingeschränkt bewährt.“

Nicht nur dieses überholte Zitat zwingt Kanzlerin Merkel und ihren Verteidigungsminister zum Handeln. Die Bundesregierung muss das Weißbuch vor allem überarbeiten, weil die Reform der Streitkräfte dringend eine theoretische Untermauerung benötigt. Reform nur um der Reform willen ist eine schlechte Begründung. In Deutschland findet bisher in der breiten Öffentlichkeit keine Diskussion über die künftigen Aufgaben der Bundeswehr statt. Die Politik hat die Aufgabe, den Menschen von der Nordseeküste bis zum Bodensee zu erklären, wozu unser Land seine Streitkräfte im 21. Jahrhundert einsetzen will. Ein neues Weißbuch könnte dazu den Anfang machen. ■



© Bundesregierung / Engelbert Reinicke

*Die Außenminister (von rechts) Hans-Dietrich Genscher (Bundesrepublik Deutschland), DDR-Ministerpräsident Lothar de Maizière, Roland Dumas (Frankreich), Eduard Schewardnadse (UdSSR), Douglas Hurd (Großbritannien) und James Baker (USA) unterzeichnen den „Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland“, Moskau, 12. September 1990.*

Der vor 20 Jahren, am 15. März 1991, in Kraft getretene Zwei-plus-Vier-Vertrag besiegelte das Ende der Nachkriegszeit und wird als Grundlage der Friedensordnung Europas gesehen. Als im Jahr 1990 der Zwei-plus-vier-Vertrag unterzeichnet wurde, fanden viele Mühen und Bürden ihr Ende. Zur Herstellung der uneingeschränkten Souveränität Deutschlands musste außenpolitisch die Zustimmung der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs eingeholt werden.

Nachdem im Inneren der Vertrag über die Herstellung der Einheit Deutschlands zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik – DDR-Staatsauflösung und Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland – unterzeichnet war, gingen die Politiker zum eher komplizierten Teil über: den außenpolitischen Rahmenbedingungen des Vereinigungsprozesses. Teilnehmer der „Zwei-plus-Vier-Gespräche“ waren die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik und die Außenminister der USA, der Sowjetunion, Frankreichs und Großbritanniens.

Die Fragen lagen auf der Hand. Die Bundesrepublik war seit 1955 Mitglied der NATO: Unter welchen Bedingungen würde die Sowjetunion ihre Truppen aus der DDR abziehen? Im „Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland“ wurde das Staatsgebiet Deutschlands festgelegt – und damit die endgültigen Grenzen Mitteleuropas – und erklärt, dass Deutschland keine Gebietsansprüche an andere Staaten stellt. Auch die Personalstärke der deutschen Streitkräfte wurde auf 370.000 Personen begrenzt. Deutschland verzichtete auf die Herstellung, die Verfügung über und den Besitz von ABC-Waffen sowie auf das Führen von Angriffskriegen. Als im August und September 1994 die letzten alliierten Truppen Berlin verließen, war die Nachkriegszeit unwiderruflich zu Ende.

„Das vereinte Deutschland wird seinen Beitrag leisten zu Frieden und Freiheit, in Europa und der Welt“ – das war der Schlusssatz von Außenminister Hans-Dietrich Genscher in seiner Rede vor den Vereinten Nationen wenige Tage vor der deutschen Vereinigung.

*Barbara Ogrinz.*



© Deutscher Bundestag/ Lichtblick / Andi Hill

## Innere Führung auf dem Prüfstand

Erneut haben wir einen tödlichen Unfall bei der Ausbildung zu beklagen. Zwei Soldaten starben in ihrem Mungo auf dem Übungsplatz Baumholder. Meine herzliche Anteilnahme gilt ihren Angehörigen, Kameraden und Freunden, ebenso all den anderen Hinterbliebenen, die eine oder einen ihrer Liebsten verloren haben. Sei es im Einsatz oder eben auch in der Ausbildung. Diese muss den heutigen Einsatzerfordernissen entsprechen. Wir müssen deshalb neu definieren, wie eine zeitgemäße Ausbildung und Einsatzvorbereitung aussehen soll. Sicher muss sie fordernd sein, an Grenzen führen, aber sie darf diese nicht überschreiten und muss vermeidbare Risiken vermeiden. Denn auch in der Ausbildung bleiben die Soldaten „Bürger in Uniform“, setzen die Prinzipien der Inneren Führung und nicht etwa Tradition und „Bauchgefühl“ die Maßstäbe, an denen sich Ausbildungskonzepte und Führungsverhalten orientieren müssen. Darauf zu achten ist auch eine Aufgabe des Wehrbeauftragten.

Das ist nicht völlig unbestritten. Ich bin kritisiert worden, weil ich dem Parlament von Klagen über das Führungsverhalten einzelner, keineswegs aller Vorgesetzten und Ausbilder auf der Gorch Fock nach dem Unfalltod einer Kameradin berichtet hatte. Diese fühlten sich in unangemessener Weise unter Druck gesetzt. Derartiges zu berichten ist mein gesetzlicher Auftrag. Ich habe dies übrigens nicht öffentlich getan, die

Medien wurden aus anderen Quellen informiert.

Der Wehrbeauftragte ist vom Grundgesetz zur Unterstützung der parlamentarischen Kontrolle berufen, und nicht jeder freut sich, wenn die Kontrolle gerade ihm oder seiner Einheit gilt. Die Art der Kritik und die dabei vorgebrachten Argumente lassen jedoch aufhorchen.

Da wurde argumentiert, man müsse die Grundsätze der Inneren Führung „gelegentlich auch einmal zurückstellen, wenn der Auftrag oder die Ausbildung dies erfordert“. So, als seien Einsatz, Auftrag und Innere Führung Gegensätze. Ist denn das Konzept vom Bürger in Uniform nur etwas für eine „Schönwetter-Bundeswehr“? Ein Prinzip, das nicht taugt im Einsatz oder auf hoher See? Ich muss gestehen, ich hätte es bis vor kurzem nicht für möglich gehalten, noch einmal solche Fragen erörtern zu müssen.

Es war zu erwarten, dass die Grundsätze der Inneren Führung unter den Bedingungen und Herausforderungen der harten Einsätze auf den Prüfstand gestellt werden. Die deutschen Streitkräfte wurden gegründet, um nicht eingesetzt zu werden. Dies hat sich mit dem Wandel der Bundeswehr zur „Armee im Einsatz“ massiv verändert. Man könne in den harten Einsätzen in Afghanistan oder auf stürmischer See „keine Weicheier“ gebrauchen, der Nachwuchs solle sich nicht so anstellen, kann man von manchen „alten Hasen“ hören. Die jungen Leute, die in

die Ausbildung kommen, müssten hart rangenommen werden, weil sie später in den Einsätzen oder auf See ja auch gefordert würden. Das stimmt gewiss, rechtfertigt aber nicht Fehlverhalten.

Es wäre falsch, hierin ein generelles Problem zu sehen. Es handelt sich bei diesen Äußerungen noch immer um Ausnahmen, denen man aber Beachtung schenken muss. Sie machen deutlich, dass das Konzept der Inneren Führung immer wieder neu vermittelt werden muss. Gerade der häufige Kontakt in den Einsätzen mit Verbündeten, die anderen Traditionen folgen und anderen Prinzipien verpflichtet sind, macht dies erforderlich.

Eines hat allerdings nichts mit der Vorbereitung auf die militärische Praxis zu tun: die Hinnahme vermeidbarer Risiken und Überforderungen. Wenn manche Verantwortliche lieber „Ratschläge selbsternannter Strategen und Experten“ kritisieren, statt sich als ernannte Experten selbst um die Behebung offensichtlicher Schwachstellen und Fehlentwicklungen zu bemühen, ist das weder hilfreich noch zielführend. Militärische Führer müssen selbst Kärnerarbeit bei der Anpassung zeitgemäßer, auftragsorientierter Ausbildung und moderner Sicherheitskonzepte leisten. Allein der Rückzug auf Tradition ist keine gelebte Innere Führung. Streitkräfte sind nur so gut wie ihre Fähigkeit, Fehler zu erkennen und diese zu beseitigen. Die Bundeswehr ist nur so gut wie ihre Fehlerkultur.

*Hellmut Königshaus*



# Lexikon der Ethik: Autonomie



Wenn bei öffentlichen Demonstrationen „vermummte Autonome“ Polizisten angreifen, dann wird es sich wahrscheinlich nicht um genau die Art von *Autonomie* handeln, die der Philosoph im Sinn hat, wenn er über diesen Begriff spricht, und doch sind sie keineswegs völlig verschieden: *Autos* heißt *selbst*, wie in Automotor, dem Selbstbeweger, oder Autogramm, die *eigene* Unterschrift. *Nomos* heißt *Gesetz*, wie in Astronomie, die die Gesetze der Sternbahnen untersucht. Autonomie bedeutet also *Selbstgesetzgebung*, der Gegenbegriff ist Heteronomie: Fremdgeseztgebung. Eine Moralität, die sich von den Geboten anderer her speist, und seien es die Gebote Gottes oder des kirchlichen Lehramts, ist heteronomisch.

## Autonomie und sittliche Bindung

Immanuel Kant lehnt mit vielen neuzeitlichen Philosophen eine außengesteuerte Lebensführung ab. Insofern berufen sich die „Linksautonomen“ nicht ganz zu Unrecht auf diesen Begriff.

Aber Autonomie heißt in der Lehre der Sittlichkeit nicht Willkür oder Anarchie (Herrschaftslosigkeit), sondern die freie Selbstbindung des Menschen, insofern er vernünftige Gesetze befolgen kann. Deshalb kann auch für Kant Autonomie nicht unabhängig vom sittlichen Imperativ gedacht werden: „Das Prinzip der Autonomie ist also: nicht anders zu wählen, also so, dass die Maximen seiner Wahl in demselben Wollen zugleich als allgemeines Gesetz mit begriffen seien“. Für Kant kommt die Autono-

mie dort zur Vollendung, wo eine Person am entschiedensten in Freiheit das Gebot der Sittlichkeit akzeptiert.

Diese Autonomie ist „der Grund der Würde der menschlichen und jeder vernünftigen Natur.“ Die erste Autonome der abendländischen Geistesgeschichte ist Sophokles' Tragödienheldin Antigone: Entgegen dem heteronomen Verbot des Königs, ihren Bruder zu bestatten, tut sie es trotzdem, weil sie damit dem höheren Gesetz der Götter folgt, das ihr eigenes ist, weil sie es „sich ganz zu eigen gemacht hat“ (vgl. Chr. Menke).

## Autonomie und religiöse Bindung

Autonomie verlangt also, dass „sittliche Bindung den Charakter von Selbstbindung annimmt“ (L. Honnefelder). Für die Philosophen der antiken Schule der Stoiker, von denen Kant gelernt hat, ist Autonomie daher die Akzeptanz der Vernunftgebote. Aber das Vernünftige gilt in dieser Sicht als etwas, das dem Menschen voraus liegt, das er zwar erkennen kann, das er aber nicht selbst schafft. Insofern die Vernunft eine Art göttlicher Anteil am Menschen ist, sind die Vernunftgesetze selbst göttlich. Sie sind dann die eigentlichen Gebote Gottes, und Autonomie fällt mit der göttlichen Heteronomie zusammen. Aber diese Lehre ist für uns in mindestens einer Hinsicht problematisch geworden: in der

Annahme einer, allgemeinen (material bestimmten) Vernunft‘.

Philosophen des 20. Jahrhunderts haben gezeigt, dass Vernunft und Sprache so eng beieinanderliegen, wie es das griechische Wort ‚logos‘, das beides bedeutet, von jeher ausgesagt hat. Sprachentwicklung ist daher auch Vernunftentwicklung, und da wir Sprache in einer Gemeinschaft erlernen, erlernen wir auch den Vernunftgebrauch in einer Gemeinschaft. Das Vernünftige liegt uns nicht mehr so voraus, dass wir es nur in autonomer Akzeptanz annehmen müssten, sondern wir verstehen mehr und mehr, dass wir auch selbst schöpferischen Anteil an den Prozessen haben, durch die sich Vernunft ausbildet. Autonomie bekommt also zusätzlichen Stellenwert als Notwendigkeit der Selbstsetzung, wie sie in der Renaissancephilosophie, z. B. bei Pico della Mirandola („Über die Würde des Menschen“), schon angedacht ist.

Darin liegt auch eine Herausforderung für das Denken über Gott, das immer auch ein Denken über den Menschen ist. Häufig verstehen sich Menschen in ihren Religionen als Befehlsempfänger Gottes, und es verwundert dann nicht, dass angesichts der überwältigenden Macht des Höchsten diese Befehle so aufgefasst werden, als müssten sie unbedingt, zu jeder Zeit, fanatisch durchgesetzt werden. Der Autonomiebegriff bringt aber ein anderes Selbstverständnis ins Spiel: das des Selbstschöpfers. Und es darf schon gefragt werden, ob nicht Gott noch einmal höher gedacht wird, wenn wir ihn nicht von seiner Fähigkeit her, Befehle zu erteilen, verstehen, sondern als den, der den Menschen in diese Autonomie entlassen hat (können).

**Dr. Bernhard Koch**

Projektleiter am Institut für Theologie und Frieden in Hamburg



## Zwischen Flüssen, Mönchen und Tornados: Katholische Militärseelsorge auf dem Lechfeld

*Für Sie unterwegs: Jörg Volpers*

Der Seelsorgebezirk des Katholischen Militärpfarramts Untermeitingen umfasst keine riesigen Flächen, aber immerhin vier Standorte und zurzeit zwei Kasernen, die sich zwischen den Flüssen Lech und Wertach sowie den Städten Augsburg und Landsberg befinden. Die Standorte nennen sich Lechfeld, Kleinaitingen, Ober- und Untermeitingen, die Kasernen sind Lechfeld- und Ulrich-Kaserne – die Kaserne „Schwabstadt“ ist zum Jahreswechsel gerade geschlossen worden. Und da sich im Bereich dieser Kasernen auch der Fliegerhorst Lechfeld mit seiner 3 km langen Start- und Landebahn sowie etlichen Nebenflächen erstreckt, verteilt sich das Gelände auf die immerhin fünf Lechfeldgemeinden Graben, Kleinaitingen, Klosterlechfeld, Ober- und Untermeitingen, die Landkreise Augsburg, Aichach-Friedberg und Landsberg am Lech sowie zwei Regierungsbezirke des Freistaates Bayern: Schwaben und Oberbayern.

Heute engagiert sich mit Angela Reusch (43) eine der vier aktiven katholischen Militärseelsorgerinnen für die Bundeswehr in diesem Seelsorgegebiet; sie war zudem im Mai 2009 als erste weibliche Pastoralreferentin im Auslandseinsatz: für vier Monate bei den KFOR-Soldatinnen und -Soldaten in Prizren/Kosovo. Die seit fünf Jahren vom Bistum Augsburg für die Militärseelsorge freigestellte Pastoralreferentin ist auch

sonst viel unterwegs: z. B. zwischen den Kasernen, zu Hausbesuchen bei Soldatenfamilien und zum Lebenskundlichen Unterricht (LKU).

### *Lebenskundliches Seminar*

Dieser Unterricht, der nicht mit dem schulischen Religionsunterricht gleichzusetzen ist, wird inzwischen vorrangig in Blockform als Tages- oder zweitägiges Seminar gelegentlich außerhalb der Kasernen durchgeführt. Frau Reusch sieht sich hierin durch die aktuellen Ausführungsbestimmungen zur ZDv 10/4 bestätigt; sie ergänzen seit wenigen Monaten diese Zentrale Dienstvorschrift zum LKU, welche noch knapp ein Jahr „zur Erprobung“ eingesetzt ist. Beispielhaft sei hier von einem halbtägigen Lebenskundlichen Seminar berichtet, das sie im Februar zum Thema „Menschenführung“ im Exerzitenhaus der nahen Erzabtei St. Ottilien durchführte. Die 15 Unteroffiziers- und Feldwebel-Dienstgrade aus drei „Elo“-Lehrgängen der Führungsunterstützungsschule der Bundeswehr mit ihren beiden Hörsalleitern gewann sie gleich zu Beginn mit der mehrdeutigen Einführung: „Heute geht es um Ihr Leben!“ Damit war den Soldaten zwischen 20 und 35 Jahren rasch klar, dass die Lebenskunde als „Berufsethische Qualifizierungsmaßnahme“ sich deutlich vom Unterricht, wie sie ihn in der Kaserne gewohnt sind, unterscheiden würde.

Und das liegt nicht nur an der Umgebung eines großen kirchlichen Hauses der Missionsbenediktiner oder an der Einbettung des Unterrichts zwischen Frühstück und Mittagessen aus der Klosterküche.

Nach einem musikalischen Einstieg waren die Teilnehmer, die alle – egal ob von Luftwaffe, Heer oder Marine – etwas mit Fliegen und Flugsicherung zu tun haben, rasch bereit, offen positive wie negative Erfahrungen aus Menschenführung und bisheriger Ausbildung zu benennen. In drei Untergruppen wurden dann wichtige Eigenschaften gesucht, die (militärische) Führer auszeichnen sollten. Neben einigen Einzelmeinungen stellten sich im Plenum auch klare Mehrfach-Ergebnisse heraus: Menschlichkeit, Führen durch Vorbild, Respekt.

In einer praktischen Übung, die aufgrund des kalten, aber klaren Wetters in den Außenanlagen des Klostergeländes stattfinden konnte, sollten in Dreiergruppen jeweils ein Soldat zwei Kameraden, die nichts sahen, führen bzw. diese sich führen lassen: ein ungewöhnlicher Anblick! In der anschließenden Auswertung stellte sich heraus, dass den Teilnehmern die Bedeutung des Vertrauens bewusst geworden war und sie sich sehr gut einfühlen konnten, jetzt eher „Geführte“ zu sein, später aber auch zunehmend Verantwortung als Vorgesetzte zu übernehmen.





„Heute geht es um Ihr Leben!“ LKU in der Erzabtei St. Ottilien



Ökumenischer Gottesdienst am Standort Lechfeld

Abgerundet wurde der intensive Vormittag durch ein Gespräch mit dem Prior von St. Ottilien, Pater Claudius. Dieser zog interessante Vergleiche zwischen dem Militär und einer Ordensgemeinschaft. Auf die vielfältigen Fragen der Teilnehmer antwortete P. Claudius sehr offen und ausführlich.

### **Pfarrgemeinderat und Standort-Gottesdienst**

Wie überall in der Seelsorge ist die Zusammenarbeit mit ganz unterschiedlichen Personengruppen wichtig. Auf professioneller Ebene ist die Ökumene zu nennen, das Zusammenwirken mit den hauptamtlichen Kräften der Evangelischen Militärseelsorge, hier im selben Gebäude direkt gegenüber: Ein „gemischtes Team“ aus evangelischem Pfarrer, Pastoralreferentin, evangelischer Pfarrhelferin und katholischem Pfarrhelfer. Die monatlichen Standort-Gottesdienste werden meist ökumenisch gefeiert – reihum in den beiden benachbarten Kasernen, in der evangelischen Versöhnungskirche direkt am Rand der Lechfeldkaserne und in der katholischen Pfarr- und Garnisonkirche St. Martin im Ort Lagerlechfeld. Ein schönes Beispiel war der Gottesdienst zum Lichtmess-Fest, zu dem Pfarrhelfer Stephan Rauch die katholischen Soldatengesangbücher und das Friedenslicht aus Betlehem beisteuerte, Pfarrhelferin Heidi Feeß weitere praktische Vorbe-



reitungen, Militärpfarrer Leander Sünkel u. a. die musikalische Begleitung und Pastoralreferentin Angela Reusch z. B. die Ansprache. Die Gerüste rund um das Casino der Ulrichkaserne, die das Provisorium des hergerichteten Andachtsraums noch sichtbarer werden ließen, verdeutlichen zugleich jedoch auch, dass die Bundeswehr in die Kasernengebäude investiert und nicht nur für den permanenten Umbau Zeichen setzt, sondern auch für den Aufbau.

Der Pfarrgemeinderat (PGR) beim Katholischen Militärpfarramt ist das wichtigste Beratungs- und Mitwirkungs-gremium auf ehrenamtlicher Ebene. Die kleine Runde, die sich unter Leitung des Stv. Vorsitzenden, Hauptmann Uwe Scheucher, im Offizierheim der Lechfeldkaserne traf, zeigte in ihrer Zusammensetzung eine große Vielfalt ganz unterschiedlicher Aufgaben, Herkünfte und – teilweise schon sehr langer – Dienst- und Mitgliedschaftszeiten. Nach dem eröffnenden Segens-

gebet der Militärseelsorgerin ging es einerseits um die Abstimmung und Planung der Aktivitäten auf Standort- und Militärdekanatsebene, andererseits bekommen Pastoralreferentin Reusch und Pfarrhelfer Rauch bei diesen Sitzungen intensive Eindrücke von der Verunsicherung der Soldaten durch die andauernde Transformation. Da gilt es, pastoral einiges an Spekulationen aufzufangen. Auch Vernetzungen werden hier deutlich: Frau Reusch gehört unter anderem der Offizierheim-Gesellschaft wie auch dem Förderverein Bundeswehrstandort Lechfeld an. Das eine erleichtert persönliche Gespräche in der Mittagspause oder nach Dienstschluss der Soldatinnen und Soldaten, das andere bringt guten Kontakt zur Militärgeschichtlichen Sammlung, für die PGR-Mitglied Hauptmann Ulrich Kagerer mitverantwortlich ist. Bei einer Führung durch die Ausstellungsräume kann sich die Pastoralreferentin davon überzeugen, dass ihre Leihgaben wie der „Feldbeichtstuhl“ einen angemessenen Platz in der „Militärseelsorge-Ecke“ gefunden haben, und zugleich wieder einmal mehr erfahren, was den Soldatinnen und Soldaten rund um den historischen Wasserturm, das Wahrzeichen des Standorts Lechfeld, wichtig war und ist. >>



„Ich war bis jetzt zweimal in Afghanistan. Der nächste Auslandseinsatz ist voraussichtlich 2012 geplant. Es könnte aber auch sein, dass ich dieses Jahr wieder nach Afghanistan muss, sollte einer der bundesweit rund fünfzig geeigneten Kameraden ausfallen.“

Hauptfeldwebel Sven Raffler,  
ATC-Techniker auf dem Fliegerhorst Lechfeld

### >> Einzelkontakte und persönliche Beratung

Um zu wissen, was den Soldaten und ihren Familien „unter den Nägeln brennt“, sind viele Gespräche nötig – z. B. bei Besuchen an den Arbeitsplätzen und gelegentlich auch in den Privatwohnungen. Ihre Rundgänge führen Frau Reusch auf dem Fliegerhorst zum Beispiel in die Wartungshalle der Instandsetzungsstaffel. Auf den ersten Blick fallen die MRCA-Tornado-Jets ins Auge, die seit Jahren das Bild und auch die Geräuschkulisse in Lagerlechfeld prägen. Aber entscheidend sind die Menschen, die hier arbeiten, auch wenn sie in den großen Hangars zu verschwinden scheinen. Die Soldaten hier sind – auch wenn sie nicht zur Fliegenden Gruppe gehören – genau wie die Piloten von Kommandos (etwa auf

Sardinien), von Auslandseinsätzen (wie zuletzt in Afghanistan) und Zukunftssorgen betroffen.

Ebenfalls zum Bodenpersonal gehört Hauptfeldwebel Sven Raffler, einer von nur rund fünfzig ATC-Spezialisten (Air-Traffic-Control) für das Fernmelde-/Funkwesen auf den Bundeswehr-Flugplätzen. In dieser Funktion ist er häufig nicht zu Hause bei seiner Familie, weil Lehrgänge nötig sind und bald schon der nächste Einsatz bevorsteht, um die fliegenden Kameraden in Afghanistan zu unterstützen und ihnen unter anderem sichere Starts und Landungen zu ermöglichen. Raffler ist froh, dass seine Familie ein dauerhaftes Zuhause hat, an dem die Großeltern und Nachbarn Ehefrau Valentina unterstützen können, wenn er wieder einmal für längere Zeit abwesend ist und Sohn Jan (9) sowie die fünfjährigen Zwillinge Lisa

und Niklas auf den Vater verzichten müssen und sich Sorgen um seine sichere Heimkehr machen. Dafür nimmt er auch in Kauf, dass er nicht in Kasernennähe wohnen kann, sondern für jeden Tag Dienst etliche Kilometer mit dem Auto zurücklegen muss.

Da bietet es sich für Militärseelsorgerin Reusch an, nicht nur den Soldaten in der Flugsbetriebs-Staffel aufzusuchen, sondern auch mal zur Familie nach Hause zu fahren, um mehr über die versteckten Probleme wie Kinderbetreuung, finanzielle Dinge, Verhaltensänderungen der Kinder und über das teilweise Unverständnis des Umfelds in Kindergarten, Schule und Nachbarschaft zu erfahren und ihre Hilfe anzubieten. Dabei sind auch die regelmäßigen Familienwochenenden von Bedeutung, die von vielen Betroffenen gerne angenommen werden. ■



© Kompass / Jörg Volpers (3)



Valentina Raffler, Soldaten-Ehefrau:

„Wenn mein Mann im Einsatz ist, lastet alles auf mir, die Aufgaben, die vorher mein Mann gemacht hat, muss ich jetzt übernehmen.

Die Kinder sind wie ausgewechselt. Bei Jan (9) werden in der Schule die Noten schlechter, die Aufmerksamkeit nimmt ab und Gleichgültigkeit kehrt ein. Bei den Zwillingen (5) ist es anders: Die Kleinen bekommen schon sehr viel mit und setzen sich mit dem Thema mehr auseinander. Unser Niklas ist seit dem letzten Einsatz niedergeschlagen und lustlos. Er hat sehr große Verlustängste. Er schläft sehr schlecht und wacht jede Nacht mit Geschrei auf.

Ich kann ihn dann nur schlecht beruhigen.“





„Die Zeit rennt“ – das hören und sagen wir auch oft selbst. Hinter einer solchen Aussage oder Feststellung kann vieles stecken!

Ich bin daher dankbar, dass ich durch meine Tätigkeit und mein Leben in der Kirche vorgegebene Strukturen habe, die mich dazu herausfordern nachzudenken. Das Kirchenjahr ist für mich eine solche Ordnung, die mich einbindet und auch sensibel macht, zum Beispiel für die wiederkehrenden Strukturen der Jahreszeiten und deren Feste!

#### *Nach den „tollen Tagen“*

In diesen Tagen feiern wir Fasching und danach mit dem Aschermittwoch den Beginn der 40-tägigen Österlichen Bußzeit (Fastenzeit). Mir ist wichtig, den Beginn dieser Vorbereitungszeit auf Ostern nicht alleine zu begehen, sondern mit anderen in der Gemeinschaft eines Gottesdienstes im Singen, Beten und Feiern von Symbolhandlungen. Daher gehe ich am Aschermittwoch in den Gottesdienst und lasse mir ganz bewusst das Aschenkreuz auf die Stirn zeichnen.



**Pfarrer Peter Arnold,**

*Militärgeistlicher im Nebenamt für Le Luc / Frankreich,  
„Centre Abbé Franz Stock“ in Aix-en-Provence*



## Innehalten Nachdenken Einfühlen

Ich reihe mich ein bei den anderen und mit den anderen. Ich stelle mich in die Gemeinschaft der Botschaft: „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst!“ und „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium!“

Ich will mich der Realität der Sterblichkeit stellen: Ich will innehalten, diese Realität bedenken und mich in sie einfühlen. Dies macht mir auch Angst und ich will sie am liebsten wegstecken, wegdrücken, verdrängen. So, wie es leider oft in unserer Gesellschaft geschieht ... Und doch merke ich, letztendlich geht das nicht, wir werden spätestens beim Tod eines lieben Menschen oder beim Tod von Kameradinnen und Kameraden im Auslandseinsatz in diese Realität grausam zurückgeholt.

Daher will ich mich in dieser wichtigen Frage nicht von außen steuern lassen, sondern halte freiwillig meine Zeit an durch die Einladung zum Aschermittwoch, die Feier der Erteilung des Aschenkreuzes, oder bei einem Kreuzweg-Gebet – mit der daraus folgenden persönlichen Auseinandersetzung mit der Begrenztheit, der Sterblichkeit.



#### *Tod und Auferstehung*

Die alte Symbolik der Asche birgt in sich auch starke Hoffungsenergie: In vielen Religionen ist die Asche nicht nur Zeichen der Reinigung, der Umkehr, sondern auch der Verwandlung des Todes: Phönix steigt verwandelt aus seiner eigenen Asche.

In der katholischen Liturgie wird seit dem 12. Jahrhundert die Asche für den Gottesdienst aus den Palmzweigen vom Palmsonntag des Vorjahres gewonnen. Diese grünen Zweige sind Boten des Lebens nach einem langen Winter und verkünden: Der Tod ist nicht die letzte Antwort – und auch im Tod ist Leben. Diese Palmzweige werden dann unterm Jahr in vielen katholischen Familien als österliches Hoffungszeichen hinter das Kreuz gesteckt.

Seit ich mich mit dem Tod persönlich auseinandergesetzt habe, ist meine Erfahrung: Im Innehalten, Nachdenken und Einfühlen ist mir der Tod – wie in den alten deutschen Märgen – zum „Gevatter Tod“ geworden, zu meinem Lebensmeister. Das kann ich mit dem Aschenkreuz am Aschermittwoch immer wieder feiern und Ermutigung holen für den Weg meiner Umkehr zum Glauben an das Evangelium.

*Ich wünsche Ihnen einen guten Weg!  
Ihr frère Peter Arnold*

## Jahresgespräch mit dem Bundesvorstand BDKJ und der aktion kaserne

Ende Januar hatte der Leiter der Katholischen Militärseelsorge, Generalvikar Walter Wakenhut, zum Jahresgespräch zwischen Vertretern der Kurie des Katholischen Militärbischofs und dem Bundesvorstand des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) sowie der aktion kaserne (ak) nach Berlin eingeladen.

Das regelmäßige Treffen dient der gegenseitigen Information über jeweilige aktuelle Entwicklungen und geplante Arbeitsvorhaben. So steht auf der Agenda des BDKJ die Verabschiedung eines neuen friedensethischen und sicherheitspolitischen Grundsatzpapiers.

Mögliche Felder der Zusammenarbeit zwischen Katholischer Militärseelsorge und aktion kaserne ergeben sich durch den Weltjugendtag 2011 in Madrid, die 72-Stunden-Sozialaktion des BDKJ „Uns schickt der Himmel“ (2. bis 5.5.2013) und die Auswertung der Sinus-Milieu-Studie für die jeweilige Zielgruppe.

Breiten Gesprächsraum nahm der Austausch über Konsequenzen der Aussetzung der allgemeinen Wehrpflicht und die künftige Entwicklung der freiwilligen Dienste ein. Wie können Menschen, insbesondere junge, für einen freiwilligen Einsatz für die Gemeinschaft gewonnen werden? Betont wurde, dass die Kirche hier einen besonderen Auftrag hat, das Bewusstsein für einen solchen freiwilligen Dienst in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten.



© KMBA / Doreen Bierdel

Die aktion kaserne legte ihren Jahresbericht vor. In ihrer künftigen Ausrichtung und Arbeit soll es neue Schwerpunktsetzungen geben. Das Augenmerk erweitert sich von den Mannschaftsdienstgraden, die bisher im Vordergrund der Ansprache und der Seminarangebote standen, hin zu einer altersdefinierten Zielgruppe, d. h. zu jüngeren Soldaten und Soldatinnen aller Dienstgrade.

Das nächste Jahresgespräch wurde für Dezember 2011 vereinbart.

*Manfred Heinz*

## Ohne Ruhe, ohne Stand



Der Übergang von einem aktiven und erfüllten Berufsleben in den Ruhestand ist eine große Herausforderung. Als Hilfe für einen guten Start in die beginnende Phase als Reservist, „a.D.-ler“ oder „Ehemaliger“ bietet die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) Vorbereitungsseminare für Bundeswehr-Bedienstete an. Diese finden 2011 und 2012 wieder im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg sowie im Kardinal-von-Galen-Haus in Cloppenburg statt. Unter der Überschrift „Rad des Lebens: Erinnern – Erleben – Erwarten“ sind die Durchführenden in der niedersächsischen Katholischen Akademie Cloppenburg-Stapelfeld z. B. das Ehepaar Brigitte und StFw a. D. Hans-Jürgen Mathias – zusammen mit weiteren Referenten. Da bei Ehepaaren immer beide von der Pensionierung betroffen sind, ist auch eine gemeinsame Teilnahme sinnvoll.

*Jörg Volpers*

*Nähere Infos über Termine und Teilnahmebedingungen erhalten Sie bei Ihrem GKS-Kreis oder im Internet: [www.katholische-soldaten.de](http://www.katholische-soldaten.de) > Aktuelle Seminare*

## Seminare zur dritten Lebensphase



© KMBA



# Pontifikalämter für den Weltfrieden

*Die Ortskirche und ihre Bischöfe feiern mit Soldaten in den ersten Wochen des Jahres Gottesdienste anlässlich des Weltfriedenstages.  
Eine Zusammenstellung von Jörg Volpers.*

## Religionsfreiheit ist der Königsweg zum Frieden

Wilhelmshaven, 3. Februar: Weihbischof Heinrich Timmerevers erinnerte in seiner Predigt an die aktuellen Ereignisse in Tunesien, Ägypten und anderen Ländern, in denen friedlich für die Freiheit gekämpft wird. Beim anschließenden Empfang im Gorch-Fock-Haus verwies der einladende Leitende Militärdekan Kiel, Msgr. Rainer Schadt, auf die Probleme an Bord des gleichnamigen Segelschulschiffs und erklärte, in Gedanken bei der Besatzung zu sein.

*Franz-Josef Hosse*



St. Willehad-Kirche in Wilhelmshaven

© KMBA / Franz-Josef Hosse

## Tiefenbohrungen des Glaubens

Hildesheim, 3. Februar: In der Basilika St. Godehard forderte Bischof Norbert Trelle Religionsfreiheit für alle Menschen. Hier waren rund 500 Soldaten, Zivilangestellte sowie Mitarbeiter der Polizei zum 27. Friedensgottesdienst zusammengekommen, der vom Heeresmusikkorps 1 begleitet wurde. Nach der Hl. Messe vertiefte der Bischof seine Überlegungen bei einem Treffen mit Vertretern von Bundeswehr, Landes- und Bundespolizei im Generalvikariat. Zu diesem Weltfriedenstag hatte Msgr. Hartmut Gremler, der Leitende Militärdekan Erfurt eingeladen, der auch für Niedersachsen zuständig ist.

*Pressestelle Bistum Hildesheim*



Friedensgottesdienst in Dresden

© KMBA / Michael Baudisch

## „Raise of the son“

Würzburg, 27. Januar: Als Bischof Friedrich Hofmann mit den Konzelebranten und Ministranten in den Dom zu Würzburg einzog, spielte das Heeresmusikkorps 12 das eindrucksvolle Lied „Raise of the son“. Die teilnehmenden Soldaten kamen vorwiegend aus den Standorten Veitshöchheim, Volkach und Hammelburg. In der Predigt betonte Bischof Hofmann: „Religionsfreiheit bedeutet jegliche Freiheit des Menschen“, und dass die Soldaten mit ihrem Auftrag für die Freiheit aller Menschen in Deutschland und der Welt einstünden.

*Uwe Schwitt*



Weltfriedenstag in Würzburg

© DLO / Timo Schmidt



Propsteikirche St. Anna in Schwerin

© KMBA / Franz-Josef Hosse

## Bischof Reinelt nennt Nazi-Gegner und Neonazis beim Namen

Dresden, 10. Februar: Ein Pontifikalamt aus Anlass des Weltfriedenstages hat Bischof Joachim Reinelt am Vormittag in der Garnisonkirche Sankt Martin in Dresden Soldaten der Bundeswehr gefeiert. Mit Blick auf den Jahrestag der Zerstörung Dresdens im Zweiten Weltkrieg am 13.2.1945 rief der Bischof in seiner Predigt die Soldaten dazu auf, den Frieden sichern zu helfen.

Er erinnerte daran, dass am Sonnabend zuvor in Dresden die Urnen dreier Priester und Nazi-Gegner feierlich in die Kathedrale überführt worden waren. Sie hatten sich dem Regime widersetzt und dafür im KZ Dachau ihr Leben gelassen. Bischof Reinelt: „Es muss ein Ziel sein, wie sie für Gerechtigkeit und Frieden einzustehen. Nationalsozialistisches Gedankengut vernichtet Frieden in den Köpfen und Herzen.“

Mit Blick auf Neonazis, die den Gedenktag des 13.2. in diesem Jahr erneut für Propagandazwecke missbrauchten, mahnte Bischof Reinelt die Soldaten, wachsam zu sein, um menschenverachtenden Ideologien auch heute mutig entgegenzutreten zu können. „Soldaten stellen eine Macht dar“, so Bischof Reinelt wörtlich.

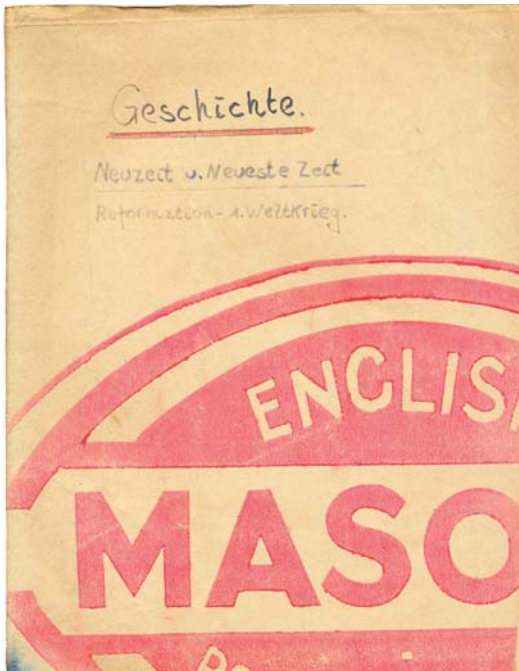
*Michael Baudisch*

## Unverzichtbare Freiheit

Schwerin, 20. Januar: Weihbischof Norbert Werbs war der Hauptzeleberrant des Pontifikalamts in der voll besetzten Propsteikirche St. Anna in der Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern. Nach dem Gottesdienst begrüßte Militärdekan Rainer Schadt die zahlreichen Gäste im Festsaal des Schweriner Schlosses. Mit zwei Aussagen stellte die erste Vizepräsidentin des Landtags, Renate Holznagel, klar: „Der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern ist eng mit der Bundeswehr verbunden“ und „die Katholische Militärseelsorge als Kirche unter den Soldaten ist im Schweriner Schloss herzlich willkommen!“

*Franz-Josef Hosse*





Umschlag eines Vorlesungsmitschrift-Heftes von Wolfgang Gerster, 1946



Besuch des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz und Kölner Erzbischofs, Joseph Kardinal Frings, im P.O.W.-Camp 186 bei Colchester, 26. September 1946

## Theologische Studien auf Zementtüten

Im Januar 2011 traf im Archiv der Katholischen Militärseelsorge ein verspätetes Weihnachtspaket ein. Nach dem Öffnen kam eine Menge vergilbten Papiers, Fotos – schwarz-weiße und viele Farbfotos – sowie gedruckte Holz- bzw. Linolschnitte zum Vorschein. Einen anders gearteten Inhalt würde man in einem Paket an ein Archiv auch nicht erwarten. Das Besondere aber des Inhalts liegt in seiner Herkunft begründet, die eigentlich keine derartigen Dokumente und Zeugnisse wahrscheinlich machte. Die genannten Archivalien entstanden nämlich im letzten Kriegsjahr 1945 bzw. in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis 1947 in einem britischen Kriegsgefangenenlager (Prisoner of War [P.O.W.-]Camp) bei Colchester / Essex in Ostengland. Dort war deutschen Kriegsgefangenen die Möglichkeit eröffnet worden, hinter Stacheldraht theologische Studien zu beginnen oder fortzusetzen.

Solche Zeugnisse sind rar, weil sie aufgrund des allgemeinen materiellen Mangels zu dieser Zeit in der Menge per se begrenzt sind. Wegen der schlechten Papierqualität besitzen sie keine lange Haltbarkeit. Zudem wurden sie von den Theologen nach ihrer Entlassung aus Kriegsgefangenschaft nur selten als aufhebenswert erachtet. Die Bedeutsamkeit wird erst im Nachhinein erkennbar.

Dennoch besitzt das Archiv der Katholischen Militärseelsorge inzwischen drei unterschiedlich umfangreiche Bestände aus so genannten Theologenseminaren hinter Stacheldraht. Der umfangreichste Bestand dokumentiert das Stacheldrahtseminar im französischen Kriegsgefangenenlager Le Coudray vor Chartres. Es ist bekannt vor allem durch seinen geistlichen Leiter, den von den Franzosen hoch geachteten deutschen Priester Franz Stock (1904–1948), dessen Seligsprechung zurzeit verstärkt voran getrieben wird. Neben der Gefangenen-Kartei der „Chartreuser“ und der Chronik des Stacheldrahtseminars existieren als Originaldokumente auch mehrere Filme, mit denen die internierten Seminaristen zwischen 1945 und 1947 ihr Lagerleben dokumentieren konnten. Bescheidener erscheinen daneben die wenigen, oft nicht im Original, sondern nur in Abschriften oder Kopien erhaltenen Zeugnisse aus einem von britischem Militär geführten Kriegsgefangenenlager in der Wüste von Ägypten (P.O.W.-Camp 380 am Großen Bittersee). Zusammen mit der jüngsten Bestandsergänzung aus dem Theologencamp im Kriegsgefangenenlager Berechurch Hall bei Colchester / Essex (1945–1947) konzentriert sich die Überlieferung zu derartigen Theologenseminaren hinter Stacheldraht nun im Archiv der Katholischen Militärseelsorge.

### *Das britische „Theologencamp“*

Im Januar 1945 wurden alle in Großbritannien internierten deutschen Kriegsgefangenen, die Theologie studieren wollten, im P.O.W.-Camp 186 Berechurch Hall bei Colchester / Essex zusammengeführt. Die Initiative zu diesem „Theologencamp“ ging vom Apostolischen Delegaten für Großbritannien, Erzbischof William Godfrey (1889–1963, seit 1938 Erzbischof und Apostolischer Delegat) aus und konnte durch das Entgegenkommen der britischen Militärverwaltung realisiert werden. Berechurch Hall war ein großes Gefangenenlager, das in fünf Einzellager für etwa je 1.000 Internierte unterteilt war. Eines dieser Einzellager war für die „Theologen“ reserviert. Die Unterbringung erfolgte zunächst in Zelten. Seit Frühsommer 1945 wurden Baracken errichtet, die aus zwei gemauerten Wänden mit Tür und Fenster und einem halbrunden Wellblechdach bestanden. Sie boten etwa 20 Personen Schlafraum.

Bis das Seminar seine Arbeit aufnehmen konnte, vergingen aber noch Wochen und Monate in Eintönigkeit. Die Militärverwaltung tat sich offenbar mit der Umsetzung des Projekts schwer. Nach dieser Zeit des vergeblichen Wartens ergriffen die Gefangenen schließlich selbst die Initiative. Höhere Semester begannen die jüngeren Studenten zu unterrichten. Wahrscheinlich

The most of us behind Parish Church  
im Klostergarten  
Sisters of Mercy



Die Internierten des Theologencamps mit den Geistlichen der Katholischen Pfarrgemeinde von Colchester und Father Henry Francis Davis (sitzend, 2. von rechts) vom St. Mary's College Oscott, 1947



Innenansicht der Church Hall im P.O.W.-Camp 186 bei Colchester

© Archiv des Kath. Militärbischofs (4)

Aus dem Archiv

## Stacheldrahtseminar im P.O.W.-Camp 186 in Berechurch bei Colchester / Essex 1945–1947

geschah dies auf Anregung von P. Wunibald Wörl, Benediktiner aus Ettal, der für die Betreuung des Theologenlagers bestimmt worden war.

### Seelsorger für die studierenden Gefangenen

Für die Studenten bedeutete das auch das Ende des Nerven zerrüttenden Lageralltags. Allerdings fehlte es zunächst an Büchern und an Schreibmaterialien. Die ersten Notizhefte entstanden aus dem Papier von Zementtüten. Die Vorlesungsmitschriften des Obergefreiten Wolfgang Gerster (1922–1986), P.O.W.-Nr. 7433, die im Sommer 1945 beginnen, dokumentieren diesen Mangel bis heute. Diese 27 Hefte sind aber zugleich eindruckliches Zeugnis, wie wenig sich das geistige Studium durch äußere Begrenzung einschränken ließ. In dieselbe Richtung weist das mit Schwarz-Weiß-Fotos illustrierte Textbuch für das Bühnenspiel „Tarzsius“ (Tharsicius), das am Christ-König-Fest 1946 zur Aufführung gelangte.

Father Hilton, Salesianer und britischer Militärgeistlicher, organisierte als erster Bücher und sonstiges Material für die gefangenen Studenten. Auch bereicherte er die spärliche liturgische Ausstattung des Lagerpfarrers Alexander Gronos (1914–2000). Dieser war Priester des Bistums Trier und als Sanitätssoldat 1944 in britische Kriegsgefangenschaft gekommen. Father Henry

Francis Davis (1903–1986) brachte nicht nur Bücher – auch in deutscher Sprache – mit ins Lager. Er unterstützte das Studium der Kriegsgefangenen durch Dogmatik-Vorlesungen und führte mit den Seminaristen viele Gespräche in Englisch und Latein. Dafür reiste er oft freitagabends aus dem 200 km entfernten St.-Mary's-College Oscott, dem Priesterseminar der Erzdiözese Birmingham, an und blieb bis samstags oder sonntags, bevor er wieder ins College zurückkehrte. Durch seine bescheidene, hochgeistige und den Gefangenen gegenüber sehr aufgeschlossene Art gewann er großes Ansehen unter den Seminaristen. Er ließ die Internierten nicht spüren, dass sie die besiegten Deutschen waren, sondern behandelte sie wie seinesgleichen und half ihnen, wo er nur konnte.

Aber nicht nur Father Davis kümmerte sich mit viel Engagement um die gefangenen Theologiestudenten. Auch der katholische Ortspfarrer von Colchester C. F. Johnson versuchte, in den eintönigen Alltag der deutschen Kriegsgefangenen Abwechslung zu bringen. Zu Beginn des Jahres 1947 bat er beim Kommandanten des P.O.W.-Base-Camps 186 um die Erlaubnis, aus dem Kriegsgefangenenlager Sänger für eine Schola rekrutieren zu dürfen. Sie sollten den Sonntagsgottesdienst in seiner Pfarrkirche mit Kirchengesang untermalen. Diese Erlaubnis wurde ihm unter

bestimmten Auflagen erteilt. Sie galt schließlich auch für weitere Gefangene, die am Sonntagsgottesdienst in Colchester teilnehmen wollten. In diesem Zusammenhang sorgte der Ortspfarrer auch für Gastpatenschaften. Einige Familien seiner Kirchengemeinde konnte er dafür gewinnen, am Sonntag oder zu besonderen Festen im Kirchenjahr deutsche Kriegsgefangene zu sich nach Hause einzuladen. Diese Begegnungen ließen Freundschaften entstehen, die jenseits aller Grenzen lagen und die Zeiten überdauerten. Als die ehemaligen Kriegsgefangenen des Theologencamps im Jahre 1990 eine Reise nach Colchester unternahmen, um vergangenen Pfaden nachzuspüren, trafen sie sich auch mit ihren ehemaligen Gastfamilien.

„Man wird aus der späten Sicht heraus vieles anders sehen als damals. Damals sahen wir nur all die Einschränkungen und kamen uns wie Vernachlässigte vor. Heute wissen wir, dass es den Engländern in den letzten Kriegsjahren auch nicht gut ging, dass sie sich aber den Gefangenen gegenüber korrekt gezeigt haben.“ (H. Reuter, 1944–1946 in britischer Kriegsgefangenschaft) Erst im Rückblick haben die ehemaligen „Colchesterianer“ erkennen können, welche Bedeutung die in der „Theologenkompanie“ gesammelten Erfahrungen für ihren weiteren Lebensweg besaßen. **Monica Sinderhauf**



## Aschermittwoch und Fastenzeit ?

Vom Hoch der tollen Tage des Karnevals stürzt man in die Tiefen des Abstinenztages Aschermittwoch. Doch die Fastenzeit ist eine Einladung – das, was man als notwendig erkannt hat, endlich in die Tat umzusetzen. Eigentlich ist die Fastenzeit ein Grundkurs des Glaubens, der unseren Fokus zwar auf das Leiden und den Tod lenkt, aber zugleich Hoffnung und Leben schenkt.

Die österliche Bußzeit dauert von Aschermittwoch bis zum Beginn der Messe am Donnerstag in der Karwoche. Aschermittwoch und Karfreitag sind die einzig verbliebenen strengen Fast- und Abstinenztage. Am Aschermittwoch wird mit Asche ein Kreuz auf die Stirn gezeichnet – als Symbol für die Vergänglichkeit. Die Evangelien zeigen uns oft Menschen, die sich in einer Sackgasse befinden; und sie zeigen uns, wie diese durch Umkehr zur wahren Freiheit finden.



„Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehrst.“



© KMBA / Doreen Bierdel

Die Asche zeigt auch die Bereitschaft, den eigenen Lebenskurs kritisch zu hinterfragen. Am Aschermittwoch, dem strengen Fast- und Abstinenztag, soll man sich nur einmal satt essen und auf Fleisch verzichten.

**Das Evangelium empfiehlt die Taten: Almosen-Geben, Fasten und Beten.** Das Almosengeben steht gegen den Geiz, der ansammelt. Wir sollen den anderen in den Blick nehmen, durch Solidarität soziale Ungerechtigkeit korrigieren – die Folge daraus ist nicht nur selbstlos für den anderen zu handeln, sondern das Geben verändert auch uns selbst.

Das Fasten steht gegen die Völlerei, weil es ihr entgegengesetzt ist. Es ist sich selbst in den Blick zu nehmen, die eigene Selbstgerechtigkeit zukorrigieren. Fasten bedeutet eine neue Beachtung seiner selbst. Fasten kann auch die Frage beinhalten, für was ich meine Zeit gebe – für Freizeit, fürs Arbeiten – oder wirklich für wahre Lebenszeit.

„Die Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben.“ Marie von Ebner-Eschenbach

**Meister Eckhart: „Nichts ist schwer, bist Du nur leicht“**

Das Gebet steht gegen die Ruhmsucht. Beten heißt hier, Gott zu Wort kommen und ihn wirken zu lassen – also auf die große Hoffnung setzen und nicht kleinen Hoffnungen nachjagen. Im Gebet kommen wir selbst und auch der andere vor.

Weder Ausbeutung des anderen noch seiner Selbst ist im Sinne Gottes. Im Grunde genommen führt uns der Dreiklang – Almosen-Geben, Fasten, Beten – zu den drei Lebensdimensionen, die wir immer bedenken sollten – das Du, das Ich und Gott.

Das ist es, was Jesus will: Dass wir uns auf seine Botschaft einlassen, dass wir nicht ein wenig oder zeitweise die Richtung ändern, sondern entschlossen eine Kehrtwende machen, uns für Gott öffnen und unser Leben aus der Kraft und Perspektive des Evangeliums bestreiten.

Für den Christen bedeutet Fasten, sich für Gott und die Nöte der Menschen zu öffnen, sich selbst konkrete Ziele und Motive zu geben. Durch heilsamen Verzicht wieder mehr Raum für soziales Engagement und für Gott zu gewinnen.

*Barbara Ogrinz*

www.katholisch.de

Hallo,  
hier ist Nils!



Ich weiß ja nicht, ob ihr euch gerne verkleidet, aber ich liebe es. Zuhause habe ich eine ganze Kiste voll mit lauter Kostümen: Ritter, Pirat, Pippi Langstrumpf, ja sogar eine echte Zebra-verkleidung. Wenn ich mich als Ritter verkleide, kann mir mit meiner Rüstung niemand mehr etwas tun. Ich habe alles, was ein Ritter so braucht. Am besten ist es, wenn Papa mitspielt. Wir sind dann beide Ritter und erleben so manches Abenteuer. Mama will immer eine Prinzessin auf der Erbse sein, sie liegt dann auf dem Sofa; das findet aber nur sie lustig. Gerne verkleide ich mich auch als schrecklicher Pirat. Mit Augenklappe, Fernrohr und Säbel erschrecke ich die anderen und fahre übers weite Meer: Mein Schiff ist mein Kinderbett und mein Zimmer das Meer. Ich raube mir Schätze, das sind dann meistens Pappas Münzen in seiner Hosentasche. Aber am liebsten verkleide ich mich als Pippi. Sie ist wirklich die coolste, die ich kenne. Sie muss sich nie waschen und ist superstark. Am besten finde ich aber, dass sie die Erwachsenen nicht so ernst nimmt. Sie macht einfach ihre eigenen Regeln, das würde ich auch gerne machen. Dann würde ich die Woche über bis spät in die Nacht spielen und morgens so lange schlafen, wie ich will. Letzte Woche sind Mama und Papa ins Kabarett gegangen. Papa hat dann einen Anzug angezogen und wie immer gemeckert, wie unbequem der ist, irgendwie werden seine Hosen wohl von ganz allein immer kleiner. Als ich fragte, warum er den dann anzieht, hat er gesagt, dass wäre so, wie mit meinen Verkleidungen zu Fasching. Wenn man am Abend weggeht, zieht man sich halt schick an. So hatte ich das noch nicht gesehen, O.K., dann macht es ja Sinn, so etwas Unbequemes anzuziehen. Ich war natürlich total neugierig, was er in seiner Verkleidung denn Tolles könnte. Papa hat kurz überlegt und geschmunzelt. Er sagte, er könne Mama ins Theater fahren, ihr die Türen aufhalten, die Karten bezahlen und so tun, als ob der Abend ihm genauso viel Spaß macht wie Mama. ... also ehrlich, da verkleide ich mich lieber als Zebra. Selbst Gras knabbern in Afrika hört sich da noch spannender an. Also bis bald.

Autor: Torsten Bierdel

**Euer Nils**



„Das große Werkbuch Fastenzeit und Ostern“ versammelt vollständig ausformulierte Gottesdienste für alle Sonn- und Feiertage von Aschermittwoch bis Ostern, Kreuzmeditationen sowie Bußgottesdienste – eine umfassende Hilfe zur liturgischen Gestaltung der Fastenzeit.



Eine christlich zu nennende Arbeitsatmosphäre gibt es immer seltener – und das ist ungesund. Vor lauter Flexibilität, Abrufbereitschaft und Offenheit sind viele Menschen überfordert – „Burnout“. Das Buch „Wege zur Lebensgestaltung“ stellt Fragen zur Selbstanalyse und gibt praktische Tipps, um Burnout vorzubeugen. Es bietet ein werteorientiertes Zeitmanagement für ein erfülltes Leben und tägliche Impulse.



Mit dem Buch „Aufbruch zum Leben“ wird der Leser von geistlichen Autoren durch die Fasten- und Osterzeit 2011 begleitet. Die dem liturgischen Wochenthema zugeordneten Texte helfen, in das Geheimnis dieser Tage einzudringen. Sie laden zur Meditation ein, um als Christ bewusst diese Zeit der inneren Einkehr zu gestalten.



Einen Begleiter für die Fasten- und Osterzeit hat Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg, vorgelegt. Das spirituelle Lesebuch begleitet durch die sieben Wochen der Fastenzeit und durch die sieben Wochen der Osterzeit. Es inspiriert durch einen kurzen, gehaltvollen Text an jedem Tag von Aschermittwoch bis Pfingsten.



Auf was kann ich gut verzichten? Über was kann ich es mir sparen, mich zu ärgern? Viele Fragen und überraschende Antworten. Prominente Persönlichkeiten begleiten durch die sieben Wochen der Fastenzeit und geben Impulse für den Alltag.

*Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu.*

*(Ödön von Horváth)*

Die Fastenzeit ist eine Einladung: Was man selbst als notwendig erkannt hat, soll in die Tat umgesetzt werden. Christen sollen sich öffnen, sich selbst konkrete Ziele und Motive geben. Um diesen Weg erfolgreich einzuschlagen, gibt es zahlreiche Veröffentlichungen, die bei der Umkehr und Einkehr helfen.

## Gottesdienste im Netz

Klassiker der Gottesdienstvorbereitung – Texte der Lesungen und der Tagesgebete, Fragen rund um die Liturgie, Hintergründe zu biblischen Lesungen, fertige Lesepredigten, Anregungen zu den Schrifttexten des Tages, Fürbitten-Vorschläge und vieles mehr finden sich unter dieser Auswahl von Adressen im Internet:

[www.evangeliumtagfuertag.org](http://www.evangeliumtagfuertag.org)  
[www.erzabtei-beuron.de/liturgie](http://www.erzabtei-beuron.de/liturgie)  
[www.bistummainz.de](http://www.bistummainz.de)  
[www.bibelwerk.de](http://www.bibelwerk.de)  
[www.perikopen.de](http://www.perikopen.de)  
[www.bistum-trier.de](http://www.bistum-trier.de)  
[www.nachhaltig-predigen.de](http://www.nachhaltig-predigen.de)  
[www.liturgie.de](http://www.liturgie.de)  
[www.engagiert-online.de](http://www.engagiert-online.de)  
[www.wortgottesfeier.de](http://www.wortgottesfeier.de)

Die Auswahl wurde zusammengestellt von Barbara Ogrinz.



# Mit Jesus auf dem Weg

Die Vorbereitungszeit auf Ostern, die Fastenzeit, wird als Zeit der Umkehr betrachtet. Während dieser Zeit wird traditionell der Kreuzweg gebetet. Für Jugendliche gibt es einen speziellen Jugend-Kreuzweg. Um auch Kindern und ihren Familien den Kreuzweg näher zu bringen, gibt das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken ein kleines Heft heraus.

„Mit Jesus auf dem Weg“ erscheint bereits in vierter Auflage. Das Begleitwort von Dr. Felix Genn, Bischof von Münster, erläutert kurz die Entstehungsgeschichte des Kreuzwegs und führt in die Thematik ein:

„Im Blick auf den Gekreuzigten fällt es uns leichter, all das, was uns belastet und manchmal niederdrückt, anzunehmen, vor Gott ins Gebet zu nehmen und anderen in ihrer Not zu helfen.“

Die eindringlichen Texte zu den 14 Stationen werden abwechselnd gesprochen oder gespielt. Sie holen die damaligen Ereignisse in und um Jerusalem ins Heute und machen sie für Kinder gut verständlich. **Barbara Ogrinz**

„Mit Jesus auf dem Weg“ ist für 2,60 Euro erhältlich beim Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken, Telefon 0 52 51/29 96 53, oder per email unter: [bestellungen@bonifatiuswerk.de](mailto:bestellungen@bonifatiuswerk.de)



## W K R E U Z für Soldaten

Die römischen Soldaten stehen in der Leidensgeschichte (Passion) Jesu in den Evangelien eher schlecht da: Sie begegnen uns in der Rolle von Gefängnisaufsehern, Folterknechten und Hinrichtungskommando. Das sollte jedoch heutige Soldaten nicht davon abhalten, sich – vor allem in der Karwoche – mit Kreuzweg-Darstellungen und -Andachten in Kirchen und anderswo zu beschäftigen.

Gerade der „Kreuzweg der Jugend“ bietet in diesem Jahr am 15. April an, das Leiden aus dem Blickwinkel Jesu zu betrachten, und dadurch seine Solidarität und sein Mit-Leid zu erfahren, wenn wir selbst in schwierigen Situationen, wie etwa einem Auslandseinsatz, stehen.

Soldaten-Kreuzwege der Katholischen Militärseelsorge haben zum Teil schon lange Tradition. Erinnerung sei an den mittlerweile 33. Kreuzweg des Militärpfarramts Veitshöchheim zum Käppele in Würzburg am 10. April. Auch zur Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes gehören Kreuzweg-Andachten immer mit dazu. So werden in diesem Jahr um den 20. Mai herum Gruppen mit ihren Militärseelsorgern die Kreuzwege mit lebensgroßen Darstellungen sowohl auf den Berg oberhalb der Basilika als auch im Tal der Gave gehen. **Jörg Volpers**

## Jugendkreuzweg 2011 erfordert Perspektivwechsel

Die Geschichte des Jugendkreuzweges beginnt 1958 auf dem Berliner Katholikentag. Seit 1972 wird er ökumenisch gebetet. Die Verantwortung liegt in den Händen der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, afj. Gemeinsam mit dem Bund der katholischen Jugend Deutschlands, BDKJ, und der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend, aej, wird alljährlich ein neuer Kreuzweg erarbeitet.

Seit 53 Jahren animiert der Jugendkreuzweg dazu, das eigene Leben im Licht des Glaubens zu betrachten und Standorte zu Gott, zum Glauben, zur eigenen Lebensweise zu hinterfragen und neu zu bestimmen.

Dazu trägt die Redaktion über die gängigen Medien hinaus eine Fülle von Materialien zusammen, die Vertiefung und Projekte, andere Nutzung und kreative Gestaltung ermöglichen. Eine Übersicht über die Fülle von interessanten Informationen, weitere O-Töne von Jugendlichen, Filmtipps, Anregungen und Ideen zur Gestaltung vor Ort und eine Übersicht, wo der Jugendkreuzweg gebetet wird... all das bietet die Homepage:

[www.jugendkreuzweg-online.de](http://www.jugendkreuzweg-online.de)



*Sie sind schrill, sie sind außergewöhnlich und sie fordern heraus – die 24 großformatigen (2,30 x 1,80 m) Bilder, die der Adelschlager Theologe und Künstler Stefan Weyergraf, gen. Streit, zum Leidensweg Jesu gestaltet hat.*

# Deutschland und seine traumatisierten Soldaten

## Podiumsdiskussion in der Katholischen Akademie Hamburg

Für 130 Soldatinnen und Soldaten der Führungsakademie und studierende Offiziere der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr und Militärggeistlichen des Katholischen Militärdekanates Kiel gab es in der Aula der Katholischen Akademie Gelegenheit, grundsätzliche und aktuelle Fragen des Phänomens „Posttraumatische Belastungsstörungen“ zusammen mit Oberstarzt Dr. Karl-Heinz Biesold, Leitender Arzt der Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie des Bundeswehrkrankenhauses Hamburg, dem Katholischen Militärpfarrer Bernd Schaller, der Dokumentarfilmerin Astrid Schult und dem Leiter des Grundsatzreferates im Amt des Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, Ministerialrat Fritz Günther, zu diskutieren.

Erleichtert wurde dies mit Ausschnitten aus dem Film „Der Innere Krieg“, der einen amerikanischen Alltag in Deutschland dokumentiert: Verletzte Soldaten werden im US-Militärkrankenhaus in Landstuhl medizinisch versorgt. Zwischen den Behandlungen finden sie und ihre Angehörigen im „Fisher House“ eine vorübergehende Heimat. Ein Film über die Auswirkungen der Kriege im Irak und Afghanistan auf Amerikaner und Deutsche in der pfälzischen Provinz.

Für Oberstarzt Karl-Heinz Biesold sind das keine neuen Phänomene und seine Botschaft war deutlich. Es gibt derartige Störungen, aber es gibt auch Hilfe. Bis zu einem gewissen Grad kann man sich gut vorbereiten, dennoch kann man bei bester Vorbereitung verletzt werden. Das gilt für die körperliche wie die seelische Verletzung, aber es gibt Hilfsangebote. Es ist wichtig, dass diese Hilfsangebote von den Soldatinnen und Soldaten gekannt werden. In therapeu-

tischer Hinsicht überwiegen seiner Auskunft nach Gesprächs- und Kommunikationstherapien. Mit knapp 30% sind auf Medikamente gestützte Therapien eher nachrangig, aber nicht unbedeutend. Für den Erfolg der Therapie sei die soziale Unterstützung von großer Bedeutung. Die mangelnde Anerkennung ihrer Störung und die fehlende Akzeptanz der in Afghanistan eingesetzten Soldaten in der Bevölkerung erschweren den Therapieerfolg.



© kompass / Josef König (2)

**Zentrum für ethische Bildung (zebis) startete vor einem Jahr.**



**Leiter des Grundsatzreferates im Amt des Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, Ministerialrat Fritz Günther, Katholischer Militärpfarrer Bernd Schaller, Moderator Dr. Stephan Loos, Dokumentarfilmerin Astrid Schult und Oberstarzt Dr. Karl-Heinz Biesold**

„Viele Betroffene haben das Gefühl: Erst halte ich für Euch meinen Kopf hin, und hinterher kriege ich noch einen Tritt“, fügte der Oberstarzt der Bundeswehr hinzu. Militärpfarrer Bernd Schaller, der selbst für vier Monate in Afghanistan als Seelsorger eingesetzt war, ergänzte und unterstützte darin. Wichtig, so der in Nothilfeseelsorge ausgebildete Geistliche, ist das Funktionieren des psycho-sozialen Netzwerkes, welches in seiner personellen Zusammensetzung gute Voraussetzungen dafür bietet, körperlich wie seelisch verletzte Soldaten zur Seite zu stehen.

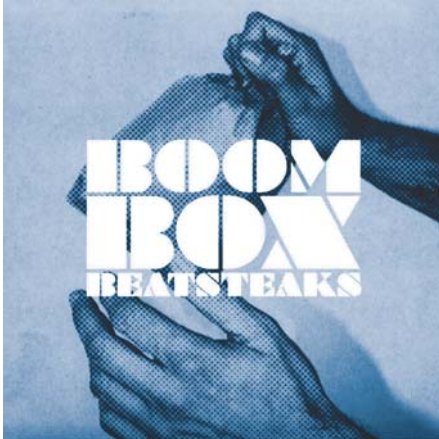
Für Militärpfarrer Schaller gilt zusätzlich die Wahrung des Beichtgeheimnisses. „Das wissen die Soldatinnen und Soldaten und können darauf vertrauen, dass es auch gewahrt bleibt. Ministerialrat Fritz Günther, der zuvor den Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, Hellmut Königshaus, wegen dringender Verpflichtungen in Berlin entschuldigen musste, verwies ergänzend zu den vorherigen Statements darauf, dass in Jahresberichten des Wehrbeauftragten sehr frühzeitig der Deutsche Bundestag, der Verteidigungsausschuss und der Bundesminister der Verteidigung unterrichtet worden waren. Er konnte dabei auch darüber informieren, dass Behandlung und Versorgung einsatzbedingter psychischer Belastungsstörungen verbessert wurden, jedoch „ist eine weitergehende Optimierung der aktuellen Situation psychisch betroffener Soldaten dringend notwendig“, so der Referatsleiter. Er wies dabei darauf hin, dass das Anerkennungsverfahren für eine Wehrdienstbeschädigung nachhaltig zu reformieren sei. Die hohe Quote abgelehnter Wehrdienstbeschädigungen, die in PTBS-Fällen mehr als zwei Drittel ausmacht, ist nach Auskunft des Beamten zurückzuführen auf den nur „schwer zu führenden Nachweis des ursächlichen Zusammenhangs der Schädigung durch den Dienst“. Vielfach wird dies von betroffenen Soldaten und gerade ihrer Familienangehörigen beklagt.

**Josef König**





## FÜR SIE GEHÖRT...

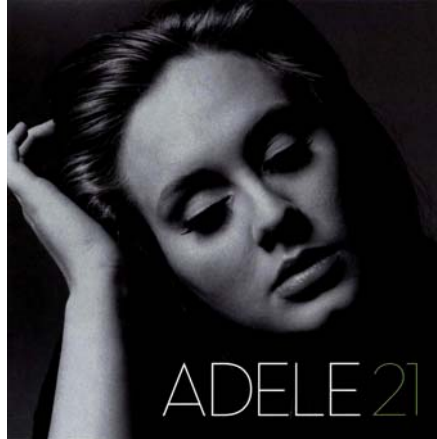
**Beatsteaks****„Boombox“**

*Die Berliner Rockkönige sind wieder da. Nach langer Abstinenz kehren die fünf zurück in die deutsche Musikwelt: im Gepäck ein Album voller Vielfalt.*

Die ersten Aufnahmen zu „Boombox“ im Studio waren für den Müll! Nichts klang so gut wie die zuvor aufgenommenen Demos. So entschieden sich die Beatsteaks ihren Proberaum umzubauen und teilten bandintern alle Produktionsaufgaben auf.

Sie wollten direkteren, konsequenteren Punk-Rock und herausgekommen ist ein verblüffend vielschichtiges Album. Eigentlich kein Wunder: Müsste man die Bandmitglieder musikalisch charakterisieren, treffen bei den Beatsteaks HipHop, Rock, Punk und Rock'n'Roll aufeinander.

Die erste Singleauskopplung „Milk & Honey“ übernimmt einen eher leichten Teil der verschiedenen Schichten des Albums. Popelement Piano und groovende Gitarre erinnern an vorherige Sommer in der Wulheide. Aber auch Anhänger der großen Gitarrengewitter werden mit Songs wie „Fix It“ oder „Bullets From Another Dimension“ sicher nicht enttäuscht werden.

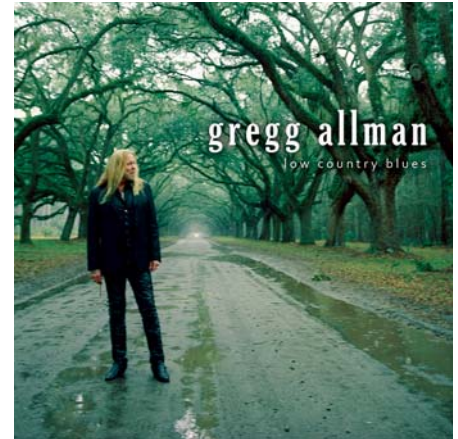
**Adele****„21“**

*Adele bringt zum Jahresanfang 2011 ein Highlight auf den Markt. Nach ihrem Debüterfolg „19“ erobert nun „21“ auf direktem Weg die Herzen und CD-Regale der Hörer.*

2008 sollte DAS Jahr für Adele Laurie Blue Adkins werden. Als BBC-Neuentdeckung des Jahres wurde sie gefeiert – und doch stand sie immer im Schatten von Duffy. Doch dieses Jahr scheint alles anders. Dümpelt Duffy mit ihrem Album „Endlessly“ in fernen Gefilden, so startet „21“ auf Platz eins der Charts.

In Zusammenarbeit mit dem Starproduzenten Rick Rubin (Florence & The Machine, Gossip, Jay-Z) entstand das Album in London und Malibu, wobei Adele sich jede Einmischung in ihre Texte verbat, Rubin war allein für Melodie und Komposition zuständig.

„Rolling In The Deep“ eröffnet das Album mit einer Wucht, dass einen Adelles Weiterentwicklung fast vom Stuhl haut. Der „Dark, Bluesy, Gospel, Disco Tune“, wie sie ihre Musik selbst nennt, ist gespickt mit eingängigen Rhythmen, mutigen Intonationswechseln und abwechslungsreichen Melodien. Feinster, mit Blues verfeinerter Retro-Soul-Pop!

**Gregg Allman****„Low Country Blues“**

*Ganze 22 Jahre hat es gedauert, bis Gregg Allman solo an die eigenen Erfolge (1988 erschien „Just Before The Bullets Fly“) und die Erfolge seiner Allman Brothers Band anknüpfen konnte.*

Gesundheitlich angeschlagen, vermittelt die kraftvolle Stimme den Flair und die Atmosphäre des amerikanischen Südens und jagt dem Hörer Gänsehaut über den Rücken. Das hervorragende Album lässt die alten Blues-Legenden (Muddy Waters, B. B. King, Magic Sam, etc.) in den zwölf Titeln wieder aufleben. Einen gehörigen Anteil am Gelingen haben neben T-Bone Burnett (als Produzent) und Gregg Allman auch die Begleitmusiker, allen voran Gitarrist Doyle Bramhall II, Dennis Crouch am Bass, Jay Bellerose an den Drums und natürlich Dr. John am Piano. Anspieltipps: „Floating Bridge“, „Blind Man“, „Little By Little“ und natürlich die Eigenkomposition „Just Another Rider“.

Ein überragendes Werk und Manifest der Bluesmusik. LIVE zu erleben mit Derek Trucks und der Susan Tedeschi Band am 10.7.11 in Bonn und 13.7.11 in Nürnberg.

VIEL HÖRVERGNÜGEN!

IHRE THERESIA BÜSCH & IHR STEFFEN LORENZ

# Buchtipps: Religion – Gewalt – Terrorismus

**K**aum ein Tag vergeht, an dem Medien nicht von Gewalt oder Kriegen berichten – und meist ist Religion in irgendeiner Weise involviert. Konkurrierende Wahrheitsansprüche, rivalisierende Glaubensrichtungen, fanatische Religionsanhänger, sie prägen das Bild. So sehen manche die Religionen als Unheilstifter.

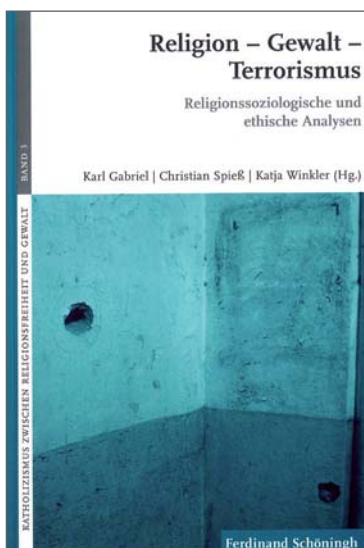
Doch das große Friedenspotenzial, mit dem Religionen die Menschheit zum Besseren verändert haben und verändern wollen, im Einsatz für Humanität und Menschenrechte oder als Friedensvermittler, kann nicht von der Hand gewiesen werden.

Das Christentum versteht sich als Liebesreligion. Die Lehre ist um die Kraft der Liebe zentriert und christliche Ethik wirbt nicht nur für Nächstenliebe, sondern auch Feindesliebe.

Trotzdem ist das Christentum auch Teil einer Geschichte, die sich durch Gewalt und Intoleranz ausgezeichnet hat. Man kann unschwer erkennen, dass nicht alles Schreckliche in diesem Zusammenhang allein der christlichen Religion zuzurechnen ist: Immer spielen die gesellschaftliche Machtausübung oder materielle Interessen mit und das Christliche wird als Fassade missbraucht.

Terrorismus prägt heute leider viele Gesellschaften und die internationalen Beziehungen – ausgelöst durch Anschläge, sei es in New York, Djerba, Bali, Riad, Istanbul, Moskau, Madrid, Beslan, London – sind davon belastet. Die Täter selbst stellen ihre religiösen Motive in den Vordergrund. Welche Rolle spielt hierbei Religion?

Dieser Frage widmet sich der kürzlich erschienene Band „Religion – Gewalt – Terrorismus“, erschienen in der Reihe „Katholizismus zwischen Religionsfreiheit und Gewalt“. Die Beiträge analysieren religionssoziologisch und ethisch



*Karl Gabriel, Christian Spieß, Katja Winkler (Hrsg.): Religion – Gewalt – Terrorismus. Religionssoziologische und ethische Analysen, erschienen in der Reihe: Katholizismus zwischen Religionsfreiheit und Gewalt, Schöningh Verlag, 2010*

die Verbindung von Religion und Terrorismus, aber auch das Problem der Terrorbekämpfung. Entstanden ist der Band im Rahmen des Projekts „Gewaltverzicht religiöser Traditionen“ an der Universität Münster. Es seien einige der Beiträge und Fragestellungen genannt, die für die Militärseelsorge sehr interessant sind:

- Unter welchen Bedingungen kann Terrorismus entstehen, und welche Erfahrungen gehen dem voraus? (Beitrag „Terrorismus als Folge verweigerter Anerkennung“ von Christian Spieß)
- Wie werden Gewaltakten religiöse Bedeutungen zugeschrieben? (in „Religiöse Gewaltsprachen – religiöse Gewalthandlungen“ von Hans G. Kippenberg)
- Welche Phänomene der Selbstmordattentäter gibt es? (in den Beiträgen von Johannes J. Frühbauer und Verena Voigt)
- Sind Menschenrechte bei der internationalen Terrorismusbekämpfung gefährdet? (im Text von Wolfgang S. Heinz)
- Wie ist der Einsatz der Bundeswehr als Mittel zur Bekämpfung des Terrorismus einzustufen? (bei Sebastian Schilling)

Tatsächlich gibt es religiös motivierte Gewalt, genauso wie Gewalt, die Religion zur Rechtfertigung vereinnahmt. Sicher erlaubt auch die Erfahrung, selbst Minderheit zu sein, die erhöhte Bedeutung der Toleranz gegenüber Minderheiten. „Wie hältst du es mit der Religion?“ Die alte Gretchenfrage bleibt aktuell.

Wenn Religionen und Gläubige an ihren eigentlichen Regeln festhalten, dann passiert es weniger oft, dass der Glaube für die Begründung eines Krieges missbraucht wird. Dann sind die Chancen größer, dass die Religionen gemeinsam einen Beitrag zum Weltfrieden leisten können. **Barbara Ogrinz**



**G**elungende Einbeziehung von Menschen mit Behinderung kann nicht mit einem Male durchgesetzt werden, sondern sie entwickelt sich und ist Aufgabe der gesamten Zivilgesellschaft. Sie fußt auf den Grundsätzen der Solidarität und darauf, dass Eigenverantwortung vor staatlichem Handeln steht.

Die Frage nach der selbstbestimmten Teilhabe von Menschen mit Behinderung darf nicht nur bei Betroffenen und am Rand der Gesellschaft beheimatet sein. Sie muss auch von der Kirche, der Politik, Kultur und Medien verantwortet werden. Alle müssen sich fragen, ob sie genug dazu beitragen. Die Potenziale zu schaffen, um Inklusion wirklich und klar zu fördern.

Mit dem Titel „Kein Mensch ist perfekt“ nimmt sich die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes des Themas an und wirbt somit für ein gleichberechtigtes Zusammenleben. **Barbara Ogrinz**

Behinderte Menschen:  
Menschen wie Du und Ich  
[www.kein-Mensch-ist-perfekt.de](http://www.kein-Mensch-ist-perfekt.de)

**Ich hätte lieber blonde Haare.**





## Neu im KMBA und Silbernes Dienstjubiläum

**K**urz nach seiner Versetzung ins Katholische Militärbischofsamt (KMBA) konnte Thomas Elfen (45) aus der Hand des Leiters der Katholischen Militärseelsorge, Generalvikar Apostolischer Protonotar Walter Wakenhut, die Dankurkunde für 25 Jahre im Öffentlichen Dienst in Empfang nehmen.

Seit Beginn des Jahres ist Elfen im KMBA, Referat II, als Sachbearbeiter tätig und u. a. mit zuständig für den Katholikenrat, die Katholikentage und die Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes/Frankreich.

Ende 2010 hatte er im Fernstudium den „Gesamtstudiengang Pastorale Dienste und Religionspädagogik“ bei „Theologie im Fernkurs“, Domschule Würzburg, mit der Qualifizierung zum Gemeindefereferenten abgeschlossen.



Bei der kleinen Feierstunde: Generalvikar Walter Wakenhut, Thomas Elfen und Referatsleiter Lothar Bendel

Bereits im Sommer 2008 war er für fast ein Jahr zur Unterstützung ins KMBA abgeordnet. Die Verbundenheit zur Militärseelsorge spiegelt auch sein Lebenslauf. Nach seiner Wehrpflicht begann er im April 1986 seinen Dienst in der Ka-

tholischen Militärseelsorge als Pfarrhelfer beim Katholischen Standortpfarrer Böblingen. Weitere Stationen waren die Pfarrhelfer-Stellen in Brunssum/Niederlande, Mainz, SHAPE/Belgien und in Berlin I.  
**Jörg Volpers**

© Kompass / Josef König

© KMBA / Marlene Beyel

**A**us Anlass seines 50. Geburtstages hatte Msgr. Reinhold Bartmann, Leitender Militärdekan für Bayern und Baden-Württemberg, in das winterliche Chammünster (Bayerischer Wald) eingeladen, um mit Verwandten, Mitbrüdern und Freunden ein zünftiges Fest zu feiern.

Im Gottesdienst in der Kirche von Chamrau dankte Generalvikar Walter Wakenhut seinem Stellvertreter für dessen Treue und Verlässlichkeit, Kreativität und Gestaltungskraft in der „Kirche unter den Soldaten“. Eine klare Linie und ein schnörkelloser, gelebter Glaube machten Bartmann überzeugend im Umgang mit Priestern und Mitarbeitern und gäben ihm Kraft, auch in schweren Zeiten durchzuhalten und trotzdem Zuversicht und Hoffnung auszustrahlen.

In seiner rauen Herzlichkeit dankte der zu Ehrende allen Gästen für ihr Kommen. Mit gutem Essen und Trinken, witzigen Sketchen und musikalischen Darbietungen wurde der Abend im Gasthof Ödenturm zu einer gelungenen Geburtstagsfeier.

**Marlene Beyel**



### Impressum

KOMPASS Soldat in Welt und Kirche  
ISSN 1865-5149

### Redaktionsanschrift

KOMPASS Soldat in Welt und Kirche  
Am Weidendamm 2, 10117 Berlin  
Telefon: +49 (0)30 20617-422  
Telefax: +49 (0)30 20617-429  
E-Mail [kompass@katholische-soldatenseelsorge.de](mailto:kompass@katholische-soldatenseelsorge.de)

[www.katholische-militaerseelsorge.de](http://www.katholische-militaerseelsorge.de)

**Chefredakteur** Josef König

**Redakteur** Jörg Volpers

**Sachbearbeiterin** Barbara Ogrinz

**Bild, Layout und Satz** Doreen Bierdel

**Lektorat** Schwester Irenäa Bauer OSF

### Herausgeber

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

### Verlag, Druck und Vertrieb

Verlag Haus Altenberg  
Carl-Mosterts-Platz 1  
40477 Düsseldorf

### Leserbriefe

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

### Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für das unverlangte Einsenden von Manuskripten und Bildern kann keine Gewähr und für Verweise in das Internet keine Haftung übernommen werden. Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in KOMPASS Soldat in Welt und Kirche ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

# Odys MP3-Player mit 4 GB zu gewinnen

Kapital, Finanzen	Abzeichen (Mz.)	See in Bayern	organische Atomgruppe	Wettart der alten Zahlenlotterie	Hawaii-Blumenkranz	mit Bäumen eingefasste Straße	Gegen teil von Kontra	Berüh rungs- linie	Teil des Beins	Kurort in der Schweiz	span.: sich, man
		4				Südstaat der USA					
Frucht-schnaps		Volks- gruppe auf Sumatra	Figur von Erich Kästner			englisch: Dampf	Warn- zeichen	Laus- ei	7		
	3			eine Zitate- sammlun- g	kath. Theo- loge † 1847			englisch, fran- zösi- sch: Alter		Hoch- ebene in Süd- amerika	chem. Zeichen für Tantal
latei- nisch: Löwe			veraltet: Schwie- ger- sohn	Säu- ge- tier- ordnung			2			Gesamt- ein- sätze beim Poker	
					Klei- dung plät- ten	latei- nisch: ich		weib- liches Lasttier	Save- Zufluss	10	
Meeres- boden- erschüt- terung	Gerichts- verfahren (Mz.)		ökume- nischer Name Hiobs	wegge- brochen (ugs.)		US- Autorin † (Anais)		Maya- Ruinen- stätte			archäo- logische Frei- legung
		Stipp- soße			gewalt- ige Menge			8		Taste der Schreib- ma- schine	undeut- liches Vorgeföhl haben
Elan, Schwung	japani- sche Todes- flieger	nord- deutsch: Ruß		See- lachs- art		Stern- blume		arabi- sches Segel- schiff	chinesi- scher Dichter † 220		
Fremd- wortteil: Weit			9	Vorname v. Schau- spieler Ode †	nordi- sche Götter- botin		Abk.: Deziliter		Hausflur im Bauern- haus		Gewäs- ser- rand
ital. Rechts- gelehrter † 1220		6	italie- nisch: gut			Mani- pulation			1		
wein- artiges Honig- getränk			Seh- organ	Abk.: Zloty	Neffe von Abraham (A.T.)		Telefon- benutzer				
				5		Name Attila in der Edda	'James Bond'- Film (2 W.)		Infantin von Spanien		
Nüsse aus dem Orient		Spaß			elektro- statische Einheit (Abk.)	deutsche TV- Anstalt (Abk.)		Fluss in Kalifornien	Walart		Schrift- steller- verband (Abk.)
		ver- schlossen	kurz für: eine	deutsche Vorsilbe		Vorname des Sängers Gildo †			Musik- note		Titel- figur bei Milne (Bär)
Vorname der West †	buddhi- stische Lehre				Salz- gewin- nungs- anlage				Pferde- unter- stände		
11											
ehem. europ. Rechen- währung			Stamm in Ghana			Abdich- tung					

3 11 rätsel.ch

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----



Wir verlosen einen Odys MP3-Player mit 4 GB. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige Lösungswort mitteilen.

Das Lösungswort bitte bis **18. März 2011**

an die **Redaktion Kompass. Soldat in Welt und Kirche**, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin, oder per E-Mail an [kompass@katholische-soldatenseelsorge.de](mailto:kompass@katholische-soldatenseelsorge.de). (Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Als Gewinner des Rätsels der Ausgabe 02/11 wurde gezogen: **Franz Kampen, Damme**. Wir gratulieren!

N	G	O	O	A	S	R											
B	L	A	N	C	O	S	A	A	R	B	R	U	E	C	K	E	N
Z	E	H	N	D	T	R	A	G	E	V	H	A	M	A			
G	E	S	O	R	G	E	E	G	A	L	A	I	H				
R	E	Z	E	P	T	O	A	L	E	T	R	O	S	T			
N	U	R	S	T	U	R	T	R	E	I	E	L					
D	F	A	R	C	E	E	A	D	U	L	A	A	O				
K	E	L	L	Y	H	H	A	N	O	I	A	O	P	S			
O	N	U	D	E	L	I	S	H	I	R	T						
S	P	A	R	S	A	M	C	A	S	T	E	R	F	F			
R	N	W	E	I	S	H	E	I	T	L	Z	E	B	U			
P	O	L	O	G	I	T	R	S	E	R	I	O	E	S			
V	A	T	E	R	M	A	B	G	A	S	E	R	S				
M	I	S	T	E	L	S	N	U	L	R	H	O	E	N			
A	S	R	S	O	R	G	S	A	M	O	E	I	O				
N	G	E	R	A	N	I	E	L	I	D	O	E	T				
S	T	E	C	K	E	N	A	L	G	E	A	M	E	I	S	E	

Lösungswort: **ANTHROPOMORPHISMUS** – (altgriech. Mensch, Form, Gestalt) bezeichnet das Zusprechen menschlicher Eigenschaften auf Tiere, Götter, Naturgewalten und Ähnliches (Vermenschlichung).



# Aus seiner Sicht

Ökumenischer  
Kreuzweg  
der Jugend 2011



Kompass. Soldat in Welt und Kirche • Am Weidendamm 2 • 10117 Berlin

[www.jugendkreuzweg-online.de](http://www.jugendkreuzweg-online.de)